This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

K. D. 226.

I. Martinus Balticus.

BAYERISCHE BIBLIOTHEK

Begründet und herausgegeben von

KARL VON REINHARDSTOETTNER & KARL TRAUTMANN

1. BAND.

MARTINUS BALTICUS

EIN HUMANISTENLEBEN AUS DEM SECHZEHNTEN JAHRHUNDERT

Von

KARL VON REINHARDSTOETTNER

ZEICHNUNGEN

von

PHILIPP SPORRER.

BAMBERG

Buchnersche Verlagsbuchhandlung

1890

PROPERTY
Universit
Michig
Libra
1817
ARTES SCIE

I. Martinus Balticus.

SCHE BIBLIOTHEK

I. BAND.

HUMANISTENLEBEN

ECHZEHNTEN JAHRH.

Von

L. VON REINHARDSTOE-

ZEICHNUNGEN

von

PHILIPP SPORRE

PA
8463
.B23
Z5
R37

DRUCK
VON KARL WALLAU IN MAINZ.

ZINKÄTZUNGEN
VON OSKAR CONSÉE IN MÜNCHEN.

44-66386

A-16-57

Zu allen Zeiten der nun nach Jahrtausenden zählenden Geschichte der Menschheit hat es besondere Träger des Wissens gegeben, die meist zugleich treue Unterrichter in demselben waren. Mögen es auch stürmevolle Kämpfe und rohe Geister gewesen sein, was sie umgab, schon bei den alten Galliern standen als solche die Druiden in hohem Ansehen, und Iulius Cäsar[1])

führt uns bei ihrer Schilderung nicht nur die Hauptrichtung ihrer Studien vor Augen, sondern auch die Grundlinien ihres Lehrprogramms. Gegolten hat die Wissenschaft so ziemlich bei allen Völkern etwas; es kam nur darauf an, was die Vertreter derselben ihren Schülern sagen konnten oder öfter noch sagen durften. denn Mephistopheles' Wort: »Das Beste, was Du wissen kannst, darfst Du den Buben doch nicht sagen« hatte in allen Jahrhunderten seine Berechtigung.

Nicht immer gleich freilich war die Aufnahme, welche den Aeusserungen des Wissens zu verschiedenen Zeiten wurde. »Die einsame Fackel mitten in dunkler Nacht,« wie Gregorovius [2]) den gelehrten Gerbert [3]) nennt, musste bald zum verrufenen Zauberer werden, und wunderbare Sagen wob das mangelnde Verständnis seiner Umgebung um die Gestalt des ernsten Forschers Albertus Magnus. [4]) Allein aus diesen mythischen Erzählungen, aus welchen mehr oder minder verdunkelt das wissenschaftliche Streben ihrer Helden erkenntlich wird, leuchtet im grunde doch nichts Anderes hervor, als die hohe Verehrung, welche gerade in weniger aufgeklärten Zeitaltern dem Pfleger der Wissenschaft von seinem Volke entgegengebracht wurde.

Aber siegreich durchdrang das Wissen immer weitere Kreise; klarer wurde der Blick der einzelnen; und als das goldene Alter der Renaissance über Europa herangebrochen war, da begrüsste einer der ritterlichsten Vertreter desselben, Ulrich von Hutten, die neue Ära mit dem tiefinnerlichen Ausrufe: »O Jahrhundert! die Geister wachen auf, die Studien blühen; es ist eine Lust zu leben!« [5]) Ganz Europa rang sich zu neuem wissenschaftlichen Streben empor; und ob auch Italien den

Anstoss hierzu gab, es ist doch an reger Beteiligung kein Kulturvolk zurückgeblieben.

In Italien vornehmlich schlossen sich die Vertreter der neuen Geistesrichtung aufs engste an einander. Zielbewusst und ihre Aufgabe energisch verfechtend, traten sie dort als »die Humanisten« auf. Freilich, so anerkennenswert ihr Wirken auf dem Boden der altklassischen Wissenschaft war, so abstossend erscheinen doch häufig ihre Charaktere; ihr hündisches Schmeicheln nach oben, ihr brutaler Stolz nach unten, ihre vor nichts zurückscheuende Ränkesucht, mit der einer den andern verkleinerte und befehdete, das Überwuchern des Strebertums in dieser gelehrten Zunft, die zudem auch die Keime eines starren Pedantismus in sich trug, entrollt im grossen und ganzen kein anziehendes Bild von den italienischen Humanisten, welche, teils einflussreiche Tyrannen des Wissens teils niedre Sklaven aller menschlichen Leidenschaften, neben tiefgehender Pflege der Wissenschaften auch manche ernste Verirrung an Herz und Charakter aufweisen. Im allgemeinen auf ähnlicher Bahn schritten die Humanisten in Deutschland und Frankreich; ein neuer Faktor aber wirkte hier bald mächtiger; es war die Anteilnahme für oder gegen die Reformation; es war das rege politische Leben, die drohende Türkengefahr, was den Äusserungen der Humanisten in Deutschland eine weitere, ich möchte sagen, lokale Färbung verleiht und sie über »Ciceronianer«[6]) und ähnliches in Italien hoch erhebt. Da sind ungleich grossartigere Ideen zu verfechten, da gilt es in grosse Fragen der Geschichte durch das ganze Gewicht des Namens und der wissenschaftlichen Autorität einzugreifen, zum Schutze des Vaterlandes wider die Türken zu

mahnen, die Würde des alten Glaubens nicht minder als die Berechtigung des neuen zu verfechten.

Neben seinen Horazausgaben schrieb der gelehrte Jakobus Locher (Philomusus) seine Dramen, um die Bekriegung der Türken zu predigen; die griechischen Studien hinderten einen Erasmus von Rotterdam so wenig, die alte Lehre zu verteidigen, als einen Melanthon, als Reformator und Haupt der neuen Richtung thätig zu sein.

Weniger kampfvoll gestaltete sich das Wirken der Humanisten in jenen Gegenden Deutschlands, wo die Gegensätze der beiden religiösen Richtungen nicht so heftig zutage traten, so vornehmlich im Süden Bayerns, der von dem abstossenden Schauspiele eines dreimaligen, gezwungenen Konfessionswechsels innerhalb fünfundzwanzig Jahren, wie er die Rheinpfalz und die Oberpfalz traf, verschont blieb.[7]) Hier — in München und Ingolstadt zunächst — ist eine förmliche Nachblüte der Renaissance zu beobachten. Ziemlich ferne lag diesen Strecken der Kampfeslärm der tobenden Parteien; weniger erschüttert waren hier die Grundlagen der alten Lehre. Die römische Liturgie hielt im Gegensatze zur reformierten an der lateinischen Sprache fest, und das also durch den Gottesdienst geheiligte Idiom blieb ein bevorzugter Gegenstand ernster Studien. Lateinisch zu beherrschen galt als hervorragendes Verdienst, und so zeitigte diese so oft teils aus Unkenntnis teils aus vorgefasster Meinung gering geschätzte Epoche der Gegenreformation herrliche Blüten in Dichtung und Prosa, auf dem Gebiete der Kritik sowohl als des phantasievollen Schaffens, und dies noch zu einer Zeit, da anderweitig kein Hauch des Humanismus mehr zu verspüren war. Ja selbst während

der schrecklichen Jahre des dreissigjährigen Krieges erlischt in Bayern, obwohl das Land unter seinen Stürmen so viel hat leiden und dulden müssen, der Eifer für die Alten und ihre Sprachen nicht, der Urgrund, Zweck und Endziel des Humanismus und der Humanisten gewesen war.

So wie das benachbarte Württemberg kräftigsten Anteil an den humanistischen Bestrebungen nahm und die bedeutendsten Männer auf die wissenschaftliche Schaubühne brachte, so stellte auch Bayern ein ganz gewaltiges Kontingent zur Schar der Humanisten. Seit i. J. 1472 die Ingolstädter Universität gegründet worden war, ist Bayern an humanistischen Vorkämpfern überreich. Um den ehrwürdigen Geschichtschreiber seines Volkes, um Aventin,[8]) drängt sich ein trefflicher Kreis gediegener Gelehrter; unter Albrecht V und Wilhelm V treten uns Männer erster Grösse entgegen, und was nicht das eigene Land an Humanisten erzeugte, wurden Bayerns Herzoge nicht müde aus nah und fern an ihren Hof und ihre hohe Schule zu berufen.[9])

Wir erleben, wie bemerkt, in der Gegenreformation eine prächtige Nachblüte des Humanismus, und die Vertreter desselben in Bayern haben vor ihren Vorbildern an Italiens Fürstenhöfen das voraus, dass sie an Einfachheit des Charakters hoch über diesen stehen, dass sie nicht, wie so viele der italienischen Gelehrten, ihre Wohlthäter verraten und ewig ihren Wohnsitz ändern, schnödem Gewinn nachziehend, dass sie nicht selbst, wie ein Poggio, sich gegenseitig herabsetzen, ja mit Mordgedanken verfolgen, wie uns u. a. Pierio Valerianos Klage zeigt, und dass auf ihren Sitten nicht die düsteren Schatten lagern, welche das Wirken eines Gioviano Pontano und vieler anderer verdunkeln.[10]) Nein, fast alle ohne

Ausnahme hängen treulich ihrer Heimat an; sie stehen entschieden zu ihren Fürsten; sie pflegen die Wissenschaft um ihrer selbst willen und werden darum auch von ihren Landesherrn geehrt, sogar da, wo religiöse Entzweiung das eigentliche Band zerreisst. Geachtet von Albrecht V und aufrichtig beklagt, verlässt Philipp Apian (1568) den Ingolstädter Lehrstuhl und den bayrischen Dienst seiner protestantischen Ueberzeugung halber, um in wissenschaftlichen Fragen immer wieder herangezogen zu werden,[11]) und das Genie des grossen Kepler wusste des strenggläubigen Kurfürsten Maximilian I gelehrter Staatskanzler Herwart von Hohenburg auch an dem Anhänger des Luthertums zu schätzen.[12])

Die Bescheidenheit war nicht die letzte Zier unserer bayrischen Humanisten; sie hätte kein Battista Mantovano unter die sieben Ungeheuer als das des Stolzes zählen können.[13]) Freilich waren aber auch die äusseren Lebensverhältnisse der meisten derselben nicht derartige, um sie zu Übermut zu reizen. Nicht alle lehrten in den hohen Sälen der wissenschaftlich so kühn aufstrebenden Ingolstädter Universität; viele derselben verbrachten ihre Tage als einfache Lehrer der Jugend, und im Leben der Schulmeister sind ja die Episoden zahlreich und mannigfach, die selbst ein zu Stolz und hochfahrendem Wesen angelegtes Gemüt gründlich kühlen und dämpfen. — Treffliche Männer haben an unsern lateinischen Schulen schon im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert gewirkt; sie haben ihre karge Freizeit wissenschaftlichen Studien gewidmet und damit sich das bischen Andenken bei der Nachwelt erworben, das sie als Bildner der Jugend sich nie verdient hätten. Mag Schillers

Wort »Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze« wahr sein, so lassen sich die Kategorien, die ein gleiches Los trifft, wohl um manchen Stand erweitern, und die treuen Pfleger der Jugend von sechs bis zu zwanzig Jahren sind am sichersten dabei.

Und doch hatten sie im München des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts wenigstens eines — einen stolzen Titel; Poeten hiessen sie nach dem Vorgange der niederländischen Latinisten des fünfzehnten Jahrhunderts,[14]) und mit dem Schillerschen Poeten hatten sie, wenn auch selten die Gabe der Dichtung, so doch das gemeinsam, dass sie kamen, »nachdem die Teilung der Welt längst geschehen« war. Unter ihrer Obhut stand die sogenannte »Poetenschule«, deren Gebäude sich friedlich unter dem Schatten der mächtigen Frauenkirche ausbreitete.

Treu der Symbolik der alten Kunst, derzufolge die christliche Kirche auf einem erhöhten Platze stehen sollte, um ihre Erhabenheit über die Dinge der Welt schon äusserlich auszudrücken, steigt an der Stelle, wo einst ein einfaches Kirchlein zu Ehren der Mutter Gottes sich erhob, der gewaltige Bau der Frauenkirche zum Himmel, dessen Plan i. J. 1468 Herzog Sigismund gefasst,[15]) und an dem zwanzig Jahre geschaffen wurde. Mächtiger noch als heute, wo ihn eine stattliche Häusergruppe umgiebt, mag er vor drei Jahrhunderten von den kleinen Hütten und Häuslein abgestochen haben, die zu seinen ehrwürdigen Füssen friedlich lagerten; schon auch deshalb weil keine unabsehbare Reihe sich enge an einander schliessender Gebäude die langgedehnte Zeile der heutigen Strassen bildete, sondern so ziemlich jedes dieser schmucken Häuschen für sich allein stand, umgeben von einem

duftenden Gärtchen und eingefriedet mit einem traulichen Zaun. Um die gewaltige Kirche mit ihren charakteristischen Türmen, deren Höhe fast der Länge des Domes gleichkommt,[16]) lag nach alter Sitte die Stätte der Toten, der Freithof, der bis zum Jahre 1774 bestand. Eine Mauer trennte die Ruhe der abgeschiedenen von der geschäftigen Welt rings herum. Schräg hinüber etwa von dem zierlichen Marienbrünnlein, wo wir heute noch, wenn uns ein dringender Geschäftsgang eilig vorüberführt, nicht selten ein altes Männchen oder Weiblein seinen stützenden Stock beiseite legen und mit der zitternden, gefurchten Hand sich die beiden Augen waschen sehen, im frommen Glauben an die besondere Heilkraft des Quelles, da wo man durch den Bogengang in die Windenmachergasse und Schäfflerstrafse gelangt, die einstens als eine der längsten Altmünchens zur Herzog Wilhelmschen Residenz führte, erhob sich der einfache Bau der Poetenschule.[17]) Hier wohnten die biedern Pfleger der klassischen Wissenschaften; die stille Eingezogenheit des Hauses bot ihnen die ihre Studien fördernde Ruhe, der nahe Dom sprach beredter als die Schulordnung,[18]) dass »durch diſz alles fürnemblich die ehr Gottes« gesucht werde und der »Lehrmaister« erste Aufgabe bleibe, »jhre befolchne jugent / vor allen dingen zur Gottsforcht an[zu]weiſen / vnd [zu] halten«. Hier bildeten sie die ihnen anvertraute Jugend nach besten Kräften und sandten zur hohen Schule von Ingolstadt die Jünglinge, in deren Herzen sie den Keim für alles Grosse und Schöne treulich gelegt hatten, der bei so vielen herrliche Früchte reifte.

Es waren aber auch tüchtige Männer, welche die Stelle des Poeten bekleideten. Unter den ersten

II. Die Poetenschule zu München.

Namen konnten die Väter der Stadt München ihre Wahl treffen, und so manche der gewonnenen Kräfte entriss ihnen alsbald wieder ein Ruf an die hohe Schule.[19]) Solch ein bedeutender, in der Geschichte der Wissenschaft und der Dichtung gleich gefeierter Mann, der Übersetzer des Aventin, Hieronymus Ziegler,[20]) hatte i. J. 1553 die Leitung der Poetenschule in München niedergelegt, um eine Professur der Dichtkunst an der Universität Ingolstadt anzutreten, obwohl er erst drei Jahre vorher auf Lebenszeit zum Poeten ward angenommen worden.[22]) Ihm folgte ein nicht minder hervorragender Geist als »Poet«, Martinus Balticus,[21]) den K. Trautmann »die anziehendste Erscheinung des Münchener Humanistenkreises« nennt.[23])

Das Bild dieses edlen Schulmannes, feinfühligen Lyrikers, gewandten Dramatikers zu entwerfen, gereicht zu besonderem Vergnügen, denn er ist so ganz ein Abbild seines Lehrers, des »praeceptor Germaniae«, Melanthons. Von tiefem Wissen und voll religiösen Sinnes, standhaft in seiner Überzeugung, aufopfernd im Berufe, ein gründlicher Kenner des Altertums, ein Verehrer der Kunst und hoch achtbar als Dichter hat er das dornenvolle Leben eines Schulmannes nach allen Seiten hin durchgekostet, ein Dasein reich an Sorgen, jenem »Kapital, das«, wie Calderon sagt, »niemandem fehlt«.[24]) Er ist in seinen Gesamterlebnissen das Prototyp des Humanisten und Schulmannes des sechzehnten Jahrhunderts mit allen Licht- und Schattenseiten, und die Erzählung seines Wirkens und Ringens vergegenwärtigt uns mehr als einzelne Kapitel jener Epoche Ziel und Ideale, Gedanken und Richtung seines Jahrhunderts.

Martinus Balticus ist um das Jahr 1532 in München geboren. Ob der Name latinisiert ist, und wie er bajuwarisch lautete, habe ich nicht herausfinden können.[25]) Den treuesten Kommentar zu seinem Leben bilden seine Elegien,[26]) in denen er wie ein echter Dichter sich selbst und die Eindrücke seines Daseins in den Vordergrund stellt. Vor allem die zehnte Elegie des ersten Buches, an Philipp Melanthon (1497—1560) gerichtet, ist eine Art vortrefflicher Selbstbiographie. »Nicht ferne von Italiens Alpen ist die Stadt, welche die blaue Isar mit ihrem kalten Gewässer umströmt. Hier ist der Hof Albrechts, des Bayernfürsten, der seit seines Vaters Tod das Szepter führt. Hier erblickte ich nahe den Stadtmauern das Licht der Welt.« [27])

Also ausserhalb der Stadt lag des Balticus Geburtsstätte. Wohl mag sein Häuslein unfern der Isar gestanden haben, inmitten von blühenden Gärten und wildem Gestrüppe, durch das sich damals noch ungestüm der reissende Gebirgsstrom seine Bahn brach. Aus allen Dichtungen des Balticus ersieht man seinen besonderen Sinn für Naturschönheiten und eine begeisterte Anhänglichkeit an München und Altbayern, dessen landschaftliche Bilder er überallhin mit sich trug.

Dem an den Alten sich heranbildenden Jüngling schwebte wohl Horaz[28]) mit dem Lobe seines einfachen Vaters vor, wenn auch er sagte: »Es macht mir keine Sorge, dass meine väterliche Hütte klein war; denn ob ich auch arm und aus niederem Stande geboren bin, so ist mein Stand doch durch keine Makel befleckt. Wohl ist es etwas, von berühmten Ahnen sich herzuleiten und mit seinen Vorfahren sich schmücken zu dürfen; doch aber ist es ein noch grösseres Lob, der Eltern unbe-

rühmte Namen auf der Bahn der Pieriden zu den Sternen zu tragen.«[29]) Und in jugendlicher Begeisterung schliesst er diese Betrachtung mit den Worten:

»Sollt' es gelingen mir je, dass mein Name der Ewigkeit bliebe,
»Das wahrlich zöge ich vor allen den Schätzen der Welt.«[30])

Von dem traulichen Isarstrande weg, wo Balticus die ersten Jugendeindrücke empfing, führte ihn ein günstiges Schicksal an die lieblichen Ufer der Amper, nach Bruck, das er nicht minder lieb gewann als München. Auch dieser Ort passte dem Knaben so recht, der ein offenes Auge für die Schönheiten der ihn umgebenden Natur bekundete. Auch die Erinnerung an Bruck bricht in seinen Dichtungen mehrfach wie ein

lichter Sonnenstrahl durch düstere Wolken hindurch. Es waren glückliche Zeiten, die Balticus hier verlebte. Der freundliche Markt zu beiden Seiten der als kräftigendes Heilbad vielgerühmten Amper, überragt von der mächtigen Kirche von Fürstenfeld, in mitten wogender Saatfelder und üppiger Triften schien dem Knaben besonders zuzusagen, um so mehr als hier auch ein reges Leben herrschte, da sich seit Jahrhunderten bereits über Bruck ein grosser Teil des Verkehrs zwischen München und Augsburg hinzog.[31]) Auch Karl V hatte bei seinem Besuche in München, im Juli 1530, den Weg von der Hauptstadt nach Augsburg über Bruck gemacht.[32]) Was aber den lernbegierigen Jungen noch mehr an den Ort fesselte, war die liebenswürdige Gestalt seines Lehrers, des Pfarrers Zacharias Weichsner, in dessen Pfarrhof hart an der Kirche er wohnte, und der ihn mit kundigem Verständnisse in die Sprache und Litteratur der Alten einführte.

Zacharias Weichsner genoss eine hohe Verehrung. Zwischen den Jahren 1525 und 1554 Pfarrer in Bruck, war er zur reformierten Kirche übergetreten und hatte sich verheiratet.[33]) Hieronymus Ziegler widmete ihm unterm 1. Januar 1548 sein Drama »Der Weinberg Christi«,[34]) was auf besondere Achtung Weichsners seitens des gelehrten Humanisten schliessen lässt.[35]) Auch scheint die protestantische Gesinnung Weichsners den katholischen Stadtpoeten Ziegler von intimem Verkehr mit dem Brucker Pfarrer nicht abgehalten zu haben. Zur Zeit der Pest flüchtet er sich von München nach Bruck zu ihm; dort schreibt er seinen »Weinberg Christi« und lässt ihn öffentlich aufführen.[36]) Weichsner mag den hilflosen Gästen so manches Opfer

gebracht haben, wie Zieglers warmer Dank beweist.[37]) Ziegler hatte, wie er in der Widmung eines andern Dramas »Ophiletes« erzählt, in jenem Schreckenswinter (1547/48) einige Schüler mit sich nach Bruck genommen.[38]) Manche glauben,[39]) Balticus sei bei dieser Gelegenheit zu Weichsner gekommen. Höchst wahrscheinlich aber war Gabriel Castner unter denselben. Er widmet Weichsner ein warm empfundenes Gedicht,[40]) und es ist eigentümlich, dass somit drei aufeinander folgende Stadtpoeten von München in engsten Beziehungen zu dem Pfarrer von Bruck stehen. Mehrfach erschallt in Balticus' Gedichten das aufrichtige Lob seines ersten Lehrers. In der vierten Elegie des ersten Buches, die er ihm von Joachimsthal aus sendet, grüsst er herzlich ihn, seine Frau, sein Haus;[41]) er nennt ihn einen Mann, der verdiente, »sein Leben durchzumachen, ohne nur mit seinem Fusse anzustossen und Nestors Jahre zu erreichen«;[42]) und in der siebenten Elegie »dankt er ihm, was er ist und wird. Vielleicht wäre er zu bäuerlicher Arbeit verdammt, wenn jener Mann nicht gewesen wäre. Er ist ein frommer Prediger, ein Pfleger des göttlichen Wortes nicht minder als der Dichtkunst.«[43]) In der dreizehnten Elegie schildert er nochmal sein Leben bei Weichsner in Bruck, »der Stadt an der grauen Ammer, wo er zum ersten Mal von dem Quelle getrunken, den das Ross der Gorgone eröffnet habe; dort halte Weichsner, ein Mann, den er in reinster Liebe verehren müsse, als treuer Hirt für Christi Herde Wache.«[45]) — So innig das Band war, das Balticus an Bruck fesselte, so erblicken wir ihn doch bald in der bekannten Schule zu Joachimsthal in Böhmen, das, seit 1519 durch sein reiches Silberbergwerk

allenthalben berühmt, die Heimat der Thaler wurde. In der vierten Elegie spricht er von dem »erzhaltigen Thal«, der »aerifera vallis«; in der zehnten nennt er seinen Hingang, obgleich er mit Willen der Eltern dorthin zog, verhängnisvoll und von feindseligen Göttern angeregt.[46]) Wie wenig er in der Fremde München vergessen konnte, wie der wissensdurstige Jüngling selbst zu den Füssen des »alten Bergpredigers« Johann Mathesius (1504—1565), der ihm doch als Dichter tiefsinniger deutscher Lieder eine sympathische Gestalt gewesen sein muss,[47]) die heimatlichen Fluren sich in heisser Sehnsucht vorzauberte, um in Joachimsthal das Heimweh nur etwas zu überwinden, zeigt vor allem seine herzliche fünfte Elegie »an die Münchener Freunde«, wo er, Ovids Tristien unverkennbar nachahmend,[48]) sich bald mit dem armen Naso in Tomi, bald mit dem göttlichen Dulder Odysseus vergleicht:

»Während verbannet und fern von dem Boden der Heimat ich Tage
»Hier verleb' für mein Herz über Gebühr mir zu lang,
»Schein' ich das Vaterland mir so viele Jahre zu missen,
»Als auf des Meeres Flut hintrieb Ithakas Fürst.«[49])

Vielleicht haben feindliche Völker sein Land verwüstet, die Stätte seiner Wiege zerstört, sodass er sein Haus nicht wieder schauen soll. (V. 7.) Seine Blicke streben nach der Heimat: So oft einer aus Bayerns Gefilden kommt, bestürmt er ihn mit Fragen, und Thränen entquellen seinen Augen, wenn er nichts von ihm erfahren kann. (V. 19.) Wie Faust in die Worte ausbricht: »Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein, Und trüg' er mich in fremde Länder!« so ersehnt der verlassene Jüngling in

Joachimsthal den Wagen des Triptolemus und die raschen Flügel, mit denen Dädalus aus Kreta floh:

»Ach, wie würde ich, schnell durch die zarten Lüfte hingleitend,
»Wieder die wonnige Flur meines Vaterlands schaun!«[50])

Doch da alles das unmöglich ist, bittet er nur um eines, die Freunde möchten ihn mit ihren Briefen fleissig bedenken. (V. 67.)

Sechs Jahre hielt Balticus dennoch in Joachimsthal aus. Da starb sein Vater, und das wenige, was er ihm hinterliess, verwendete der Sohn, um nach Wittenberg zu eilen,[51]) jener Universität, die durch Giordano Bruno, Luther und Melanthon einen Ruf über ganz Europa hin erlangte, der auch in Shakespeares Hamlet ein Echo fand.

Doch nicht lange war es ihm gegönnt, in Melanthons Schule zu bleiben. Sein Geld ist aufgezehrt, und so zwingt ihn die Not, wie er in der zehnten Elegie sagt, wieder zu den väterlichen Laren zurückzukehren.[52]) Wie gern wäre er in »Leucoreas (Wittenberg) gelehrter Schule geblieben, hätte ihn nicht sein Geldbeutel im Stiche gelassen!«[53]) Indessen blieb ihm doch ein Trost. Die geliebte Vaterstadt, München, das er einst so herzlich schwer verlor, galt es jetzt aufzusuchen, und dort war gewiss für ihn etwas zu erhoffen.

Schon die Persönlichkeit Herzog Albrechts V, der eben für die schönen Künste bedeutende Ausgaben gemacht, der für »alle sorgt, an denen er einen gewandten Geist sieht, der als Unterstützer der Wissenschaft König Alfons und Karl dem Grossen gleicht, der die Dichtung liebt«,[54]) lässt ihn günstige Erwartungen

hegen. So wendet sich Balticus geradezu an Melanthon mit der Bitte, er möge ihn einem der Würdenträger des Herzogs oder gleich dem Herzog selbst, wenn er es für gut erachte, empfehlen.[55]) Ob dies geschehen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls hat der so milde gesinnte Lehrer für den Schüler, der von ihm die religiöse Einigung Deutschlands, kaum mit Unrecht, erwartete,[56]) was in seinen Kräften stand, gethan und vielleicht auch den richtigen Kanal gefunden, um dem Herzog seinen Günstling zu empfehlen.

Indessen hatte Balticus in der bayerischen Hauptstadt noch andere gleichfalls einflussreiche Gönner. So kehrt er sich an Onuphrius Berbinger,[57]) den Rat des bayrischen Herzogs, einen strengen Juristen (uir aequarum cultor iustissime legum), mit der Bitte, ihm behilflich zu sein, und beruft sich dabei auf einen andern Gönner, den gelehrten Minervius, den ersten deutschen Übersetzer der Odyssee (1537), den Unterrichter Simon Felix Schaidenreisser.[58]) Dass sich Berbinger des Balticus angenommen, beweist die zwölfte Elegie, wo Balticus ihn seinen Mäcenas nennt, der sich um ihn verdient gemacht und ihn seines ewigen Dankes versichert habe. Er bittet ihn in derselben Dichtung, ihm eine Stelle in der Vaterstadt zu verschaffen[59]) und das Schiff des Jünglings nicht in den Wogen versinken zu lassen. Es muss dem armen Balticus schlecht genug ergangen sein, als er an Berbinger die Worte schrieb:

»Welches das Schifflein ist, und wie es die Wogen jetzt peitschen,
Weisst du; du weisst auch, womit einzig zu helfen ihm ist.«[60])

Doch wir dürfen annehmen, dass auch Berbinger as Seinige gethan hat, um dem jungen Manne die gewünschte Stelle zu verschaffen. Wie bemerkt, Balticus cheint mächtige Gönner gehabt zu haben. Seine erste Elegie richtet sich an Georg von Gumpenberg, »der sich besonderer Gunst am Hofe des Herzogs erfreut und nicht bloss durch Geburt, sondern auch durch Geist hervorragend ist« (V. 57); die neunte an den Rat des bayrischen Herzogs, Kunrad, der ihm »erst jüngst eine Liebesgabe hatte zukommen lassen, obwohl er ihn weder persönlich gesehen noch sonst wie kannte«. (V. 11.) Mit dem Sohne des berühmten Arztes und Erforschers der Pest Gereon Seiler, Raphael, hatte er enge Freundschaft geschlossen (13 El.); an den Münchener Patrizier Kaspar Schrenck richtet er in Schulangelegenheiten eine dringende beim Magistrate zu befürwortende Bitte (14 El.); Simon Schaidenreisser gilt die achte Elegie des ersten Buches, und dessen Heirat mit Gertrude feiert er in einem ziemlich langatmigen Epithalamium. Dem Rate des Herzogs Christoph Bruno, dem früheren Poeten,[19]) widmet Balticus seine Epigramme; an den Archigrammataeus von München Martin Grueber schreibt er ein anderes Epigramm. Auch ausserbayerische Männer von hohem Einfluss, wie den Rat des Königs von Böhmen, Florian Gruespeck, den Musikdirektor des österreichischen Königs Ferdinand, Petrus Massenus, zählt er unter seine Beschützer; was Wunder, wenn es ihm gelang, in seiner Vaterstadt die Würde eines Schulmeisters und alsbald jene des Poeten zu erobern und sich, anscheinend zu langer Thätigkeit, in München niederzulassen. I. J. 1553 wurde Balticus Schulmeister zu St. Peter und erhielt unterm 13. De-

zember das übliche »Hefftlgeld«[62]) von fünf Thalern; in den Kammerrechnungen von 1554[63]) treffen wir ihn bereits als »Poeten«, welche Stellung ihm nach trefflich bestandener Probezeit zwei Jahre später definitiv übertragen wird.

Otto Titan von Hefner veröffentlichte im »Oberbayerischen Archive«[64]) den Bestallungsbrief des neu ernannten Poeten aus dem Jahre 1556 und zwar vom »letzten Tag Monats Januarij«. Auf acht Jahre verpflichtet sich Balticus »der Poetenshul zu München trewlich vnnd mit vleifs vorsteen, Auch der Jugent daselbst, sambt zwayen Substituten (auf mein selbs darlegen vnnd vnderhaltung) nach notturft und gelegenheit der Shuel vnd Leuf gewertig« sein zu wollen. Dafür sollte er »Järlich vnd aines yeden Jars Insonnderhait Achtzig Gulden rheinisch in Müntz« erhalten; ferner »von Ainem yedem Burgers- oder Inwonerskind, desselben Eltern in Purgerlicher Pflicht oder shutz alhie seyen Ainen halben gulden, vnd von andern, alfs des fürstlichen Hofgesindts vnd Adls Ain halb Pfunt pfenning Münchner Werung auf yedliche Quattember Zeit.« Man garantierte ihm weiters, dass »khain andere Newe vnd bisher vngebreuchige Lateinishe Shuel angericht, aufgethan oder gehalten gestatt« werde, und gab ihm mit Bewilligung der Kirchenpröpste zu Unsrer Lieben Frau die dieser Pfarrei gehörige »Behausung auf dem Freithof, so hinaus an die Shäffler-Gassen geet, die zwen Gemach, wie ichs dann bisher Inngehabt, sambt dem newerpauten grossen haus auf dem freythof gelegen«, wofür er sich verpflichtete, alljährlich zu Michaeli für das gesamte Gelass vier und dreissig Gulden Miete zu leisten.

Der ehrsame wohlgelehrte Stadtschreiber Martin Gruber besiegelte den Bestallungsbrief, ebenso Mar-

tinus Balticus, der nun wirklicher Poet der bayerischen Hauptstadt war. Vergeblich habe ich mich bemüht, diesen Bestallungsbrief einzusehen; nach den Mitteilungen des k. Rates und Stadtarchivars Herrn E. von Destouches ist er, wenigstens für den Augenblick, nicht zu finden; ebenso die weiteren von Hefner an der gleichen Stelle veröffentlichten höchst wichtigen Korrespondenzen. Doch erscheint in den Kammerbüchern (fol. 76) der Stadt München von 1554—1559 an sechs und zwanzigster Stelle unter »der Stat Ambts Verwondten« der Poet Martinus Balticus verzeichnet mit einem Gehalt von achtzig Gulden, der ihm in vier Quatemberraten von je zwanzig Gulden an Reminiscere, Pfingsten, Michaeli und Luciae ausbezahlt wurde; ferner erhielt er am 4. Juli 1556 acht Thaler als »Hefftlgeld« gelegentlich seiner Bestallung.[65])

Für Balticus begann mit diesem Amte ein neuer Lebensabschnitt, und auch sein litterarisches Wirken datiert von dieser Periode; denn ihr entstammen seine drei Bücher Gedichte nebst einem Buche Epigramme, die Philippus Ulhard in Augsburg druckte.[26])

Eine Reihe dieser Elegien haben wir bereits näher kennen gelernt. Was sie alle auszeichnet, ist eine wahrhaft poetische Auffassung; die Epigramme verraten, wie W. Scherer[21]) richtig bemerkt, »Interesse an bildender Kunst«. Vorerst dürfen wir jedoch nicht vergessen, dass wir es mit einem jungen Dichter zu thun haben, und dass eine grosse Anzahl dieser Verse gewiss aus den Schuljahren des Balticus stammt. Wiederholt bezeichnet er selbst die Verse als »jugendliche« Arbeit, die ein »Schüler« dem Meister widmet,[66]) und bittet um Entschuldigung, wenn vielleicht der eine oder andere Versfuss

hinkt.[67]) In der ersten Elegie, die mannigfach an Horazens Epistel (I, 20 An sein Buch) gemahnt, befürchtet er sogar, diese Gedichte könnten Einwickelpapier für Safran abgeben;[68]) man werde sagen, solcher Gedichte seien bereits genug vorhanden; allein die Form, führt er an einer andern Stelle durch, ist doch noch nicht alles; auch das Herz des Gebers ist eines Blickes wert (I, 8; 7). Die Dichtung selbst aber schätzt er hoch, und vor allem ist es in ihre Hand gelegt, Nachruhm zu spenden; den zu allen Zeiten von den Dichtern hochgehaltenen Gedanken, dass Aeneas unbekannt wäre ohne die Verse des Vergil und von Odysseus ohne Homer niemand wüsste, spinnt er in einer der Elegien an Berbinger breit aus:

»Mehr als das gelbliche Gold an Wert besitzen Gedichte,
»Und was die schöne Welt sonst auch an Edelem hat.
»Nur durch die Dichtung allein nach dem Hingang leben die Fürsten,
»Nur wen die Dichtung preist, der lebt in Ewigkeit fort.«[69])

Bei solcher Gesinnung hat er trotz der zahlreichen Bitten, die er an hochmögende Männer stellt, niemals seiner Würde etwas vergeben; im Gegenteil, auch hierin ist Horaz in seinem Verhältnisse zu Mäzenas das Vorbild des jungen Gelehrten geblieben; nirgend versteigt er sich zu einem eines Mannes unwürdigen Tone, überall lässt er durchblicken, dass sein Geist und sein wissenschaftliches Streben einer Berücksichtigung wohl wert wären; wiederholt hebt er hervor, dass jene, die ihn unterstützen, nur das Wissen und die Dichtkunst fördern würden. Rührend ist seine Hingabe an seine Lehrer. Das Gedicht an Philipp Melanthon atmet die ganze Begeisterung, die ein Jünger

ler Wissenschaft einem erhabenen Meister gegenüber ühlt, jene an Zacharias Weichsner den wärmsten Dank für den Lehrer der Kindheit; überall findet er den richtigen Ton; sei es, dass er die einfache Geschichte von dem ungehorsamen Knaben in Meissen erzählt, der Befehle des Vaters nicht zu hören vorgab, und dem der Vater erzürnt zurief: »Möchtest Du keinen Fuss mehr von der Stelle bewegen!« was wirklich eintraf, und die mit den trefflich naiven Versen schliesst:

»Ungeheuerlich, ja unglaublich, wunderbar klingt es;
»Eigne Erfahrung indes macht mir die Sache gewiss,«[70])

sei es, dass er dem gelehrten Arzt Petrus Salicetus das ärztliche Symbol der Schlange erklärt, das er mit derjenigen des Moses und der durch sie bewirkten Heilung zusammenbringt, überall hat er eigene Gedanken und den passendsten Ausdruck, oft legendenhaft anmutig, oft scherzend, stets ein feiner Schilderer der Orte und Personen. Hübsche Gedanken entwickelt er vor allem im zweiten und dritten Buch der Elegien und ganz besonders in den Epigrammen, wo der so subjektive Lyriker völlig zurücktritt und den Geist der Anthologie atmet.

Teils sind es harmlose Fabeln aus den Schriften der Alten, wie die Geschichte von der Zikade (II, 1), dem Mülleresel (2), dem Esel, der die Schmeichelei des Hundes nachahmen will (3), teils stehen sie auf dem Boden der christlichen Dichtung, den später Balticus mehrfach betrat, wie in »Gedeons Sieg mit dem Christi verglichen« (4), dem Hymnus an den Apostel Simon (III, 1), oder sie sind persönlichen und litterarischen Inhalts. Die ersteren wurden der Mehrzahl nach bereits besprochen und zeigen, wie freundschaftlich Balticus mit den ersten Männern verkehren durfte; letztere lassen

einen Einblick thun in seine litterarische Richtung. Da sind es vor allem Ciceros Bücher über die Pflichten, über welche er selbst um acht Uhr Vorlesung hielt (El. II, 7). Ihm sind sie Führer durch alle Lagen des Lebens, und das begeisterte Lob, das einst Quintilian dem Cicero spendete,[71]) setzt Balticus in feurige Poesie um: »diese Bücher hätte jeder zu lesen, dem an der Tugend etwas gelegen ist, gleichviel ob der erste Flaum seine Wangen ziere oder das Alter sein Haar weiss färbe.«[72])

Ganz besonders schätzt Balticus ferner den Historiker Lucius Annäus Florus, mit dem er sich einem Epigramme zufolge eingehend beschäftigte. Niemand hat nach des Balticus Urteil die römische Geschichte feiner und kürzer dargestellt als dieser (V. 5); der römischen Geschichtschreibung misst er überhaupt mehr Glaubwürdigkeit als der griechischen bei. (V. 15.) Die hohe Meinung, die er von der Schule hat, spricht er in einem Epigramm (12) aus; und in poetischer Form legt er die Grundgesetze der Schule in einem anderen Epigramm (25) nieder.

Eine Reihe weiterer Sinngedichte zeichnet sich durch Leichtigkeit der Sprache, Gefälligkeit des Gedankens, manche auch durch feinen Witz aus. Er tadelt das Laster des Geizes in seinem Euklio, die schädliche Schmeichelei in seinem »Sirenengesang«;[73]) in der klassischen Form eines Martial weiss er einzelne Vorgänge satirisch darzustellen, berühmte Aussprüche in gnomischer Form der Nachwelt zu überliefern, das Andenken berühmter Männer zu feiern. Schillers Verse der Dithyrambe »Kaum dass ich Bakchus, den lustigen, habe, Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe« bilden den Inhalt seines Epigrammes, dass ohne Ceres und

Bakchus Venus erkalte; und besonders witzig ist ein anderes Epigramm von dem Diebe, den der tröstende Mönch zum Tode führt:

»Nun sei beherzt, mein Sohn, und lasse den Mut nur nicht sinken,
»Denn an Christi Tisch steht ja ein Mahl dir bereit.«
»Da reicht der Delinquent eine Drachme: »Heiliger Vater,
»Geh, nimm das göttliche Mahl freundlich dort für mich ein!«[74])

Auch mit seinem Jahrhundert ist Balticus keineswegs zufrieden. Schon er, der Mann aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, klagt darüber, dass so viel geschrieben werde, und dass überall neue Bücher herauskämen. Ein schlimmes Bild seiner Zeit jedoch entwirft er in der Elegie (II, 6) an Anton Aresinger.[75]) Der jüngste Tag könne nicht mehr ferne sein; Geldgier und Wollust halte die Geister gefesselt; zu allen Jahrhunderten habe man nicht so viel Schlechtigkeit gefunden; es herrsche keine Ehrfurcht vor dem Heiligen, keine Liebe zur wahren Religion mehr.

Derartig waren die Anschauungen des jungen Poeten der städtischen Schule, als er sein Amt betrat, dem er sich ganz und gar widmete. Seine wissenschaftlichen Studien und seine dichterischen Arbeiten mussten bald vor der Sorge um die Jugend zurücktreten; er beklagt dies selbst in einem Epigramme an Schaidenreisser:

»Um den Jungen zu nützen, muss Tag und Nacht ich mich mühen;
»Eigenen Schriften verbleibt darum fast keine Zeit.
»Und verbleibt sie mir auch, entweicht sie beinahe mir fruchtlos;
»Denn durch zu langes Mühn wird mir träge mein Geist.«[76])

Freilich nicht allzu leicht war es dem Poeten seines Amtes zur Zufriedenheit zu walten; es bedurfte eines ganzen Mannes. Sehen wir uns die Grundzüge der Schulordnung von 1548 an, welche eine Kommission von vier Männern — Professor Johann von Eck, Augustin Lösch, Franz Burkhardt, Christoph Graf von Schwarzenberg — entwarf, und die Albrecht V. Genehmigung erhielt, wie sie Freyberg in Umrissen wiedergiebt.[77]) Obenan steht die Religion; bei den höheren Studien soll auf die Auswahl der Autoren besonderes Gewicht gelegt werden, damit »die heidnischen Schwätzer und Fabelhansen, die da mit heydnischer Phantasey, Götzendienst und Puehlwerk zu tuen haben«, die Jugend ja nicht verderben. Als grammatisches Unterweisungsbuch gelten die Grammatiken des Donatus und Lupulus, die Schemata des Mosellanus, Ciceros de officiis, Orator und Episteln, Vergils Aeneide und Eklogen, des Phädrus und Äsopus Fabeln, Horazens Oden und die ars poëtica, des Erasmus Schrift de conscribendis epistolis. Im Griechischen las man Herodots Geschichte, Plutarchs Biographien, die Reden des Isokrates und die vier Evangelien. Als Lehrbuch der Dialektik legte man das Werk des Münchener Juristen Dr. Thomas Rosenbusch, Professors in Ingolstadt, zu grunde.[78])

Die Summe dessen, was man an einer Poetenschule lehrte, mag wohl am richtigsten der Studienplan enthalten, den Gabriel Castner, des Balticus Nachfolger, ein »ebenso einsichtsvoller als gelehrter und für den Lehrberuf begeisterter Mann«, wie ihn Kluckhohn[79]) nennt, im Jahre 1560 dem Magistrate der Stadt München vorlegte.[80])

Die erste Klasse, die Abcdarii und syllabarii, hätte zunächst lesen zu lernen. Die zweite Klasse müsste

um Deklinieren und Konjugieren schreiten. Ciceros Episteln in abgekürzter Form wären vorzutragen, Äsops Fabeln und einiges andere dieser Altersstufe Entsprechendes. In die dritte Klasse gehören dann jene, welche Deklinieren und Konjugieren vollständig inne haben. Diese hätten Terenz, Ciceros Episteln und Officia, Sallust, Vergils Eklogen u. a. zu lesen und vornehmlich Syntax zu studieren. Diejenigen endlich, welche alle grammatischen Regeln in sich aufgenommen (devorarunt), setzt Castner in die vierte Klasse; dort ist die Äneide, eine Reihe philosophischer Schriften des Cicero, ausgewählte Komödien des Plautus, Ovid, Horaz, Sallust u. s. w. zu lesen, ferner griechische Grammatik, Lucian und griechische Epigrammatiker zu treiben. Nicht alle diese Autoren wären zu erklären, sondern abwechslungsweise die einen oder andern. Schon in der dritten Klasse sollen die Schüler wöchentlich drei Briefe nach dem Vorbilde Ciceros schreiben, ebenso sollen sie dichten, wofern dies nicht bei einigen ganz unmöglich ist; die vierte Klasse soll Reden schreiben, kurz Zweck und Ziel des ganzen Unterrichts muss sein, die Schüler dahin zu bringen, dass sie rein, elegant und geläufig Geschichten sprechen und schreiben und solche verstehen. Es ist ein grosses Ziel, das sich Castner steckte; aber es war dem Fleisse dieser Männer möglich, es zu erreichen; um so mehr als sich Castner ausdrücklich ausbedingt, Schwachköpfe und solche, die er zum Studium weniger geeignet fände, zu einem andern Berufe zu weisen.[81]) Glückliche Zeit, wo am Abiturium noch nicht andere Rücksichten hingen, welche zwangen, selbst die unberufensten Elemente mit zu schleppen, um ihnen zu äusserem Vorteile zu verhelfen; denn aus diesen allein schnitzen die Gegner der hu-

manistischen Studien ihre Pfeile, und diese zunächst bringen dieselben in Misskredit, indem sie naiv genug sich selbst als Typen unrichtiger oder mangelnder Vorbildung hinstellen. Ihnen ist es auch zu danken, wenn Westenrieders Worte vielleicht heute noch gelten, der da klagt, dass die Gymnasien seiner Zeit »noch ganz und gar nicht jenen Zustand der Vortrefflichkeit, in welcher sie sich zur Zeit unseres Castners befanden, erreicht haben.« [82])

Derartig in ihren Hauptzügen mögen alle Schulordnungen jener Zeit gewesen sein, wie sie uns allmählich bekannt werden, und auch die »Schul-Ordnung der Fürstenthumb Obern vnnd Nidern Bayerlands« von 1569 wird praktisch schon zu des Balticus Zeiten zum grossen Teil gegolten haben; freilich wirkten bei ihr bereits andere Motive mit, die für unsern Poeten verhängnisvoll wurden.

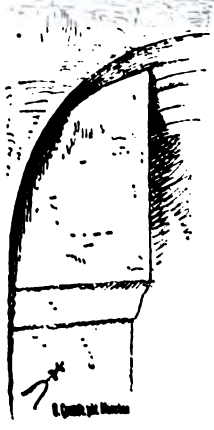
Das also war die Verpflichtung des Schulmeisters, für welche noch hundert Jahre (1659) später eine Schul- und Zuchtordnung erschien, [88]) deren Grundzüge wohl auch schon für unsern Balticus massgebend waren. Auch dort heisst es, dass die erste Pflicht des Schuelmeisters sei, »jhre vnderhabende Kinder vorderist zu aller Christlichen Zucht, Erbarkeit vnnd Gottsforcht« anzuhalten, und die Lehrer sollten (S. 1) »keineswegs zweifflen / sie laisten hieran der Göttlichen Majestät einen sehr angenemmen Dienst / so jhnen neben jhrem gebührenden Schuel- oder Quatember Gelt / welches jedes Orths Obrigkeit zu bestimmen hat / vberreichlich zu seiner Zeit wird vergolten werden.« So wie der Lehrer neben dem irdischen Lohn auf den himmlischen verwiesen wird, so wird den Schülern neben der Pflicht

ler Dankbarkeit auch eingeschärft, sie sollten (S. 24) »das Schuelgeldt richtig bezahlen.« Die edlen Namen indessen, deren Träger in München zu den Füssen des Poeten sassen,[84]) machten ihm wohl das Erheben des Schulgelds nicht allzu mühevoll.

Trotz seiner Klage gegen Minervius, dass ihm das Schulhalten viele Zeit koste, oblag Balticus während seiner Münchener Thätigkeit fleissig der Dichtkunst und brachte seine bedeutendsten Dramen zur Aufführung. Denn diese Theatervorstellungen gehörten ja trotz mancher Gegner, denen schon Hieronymus Ziegler kräftig erwidert hatte,[85]) zu den herkömmlichen Obliegenheiten des Poeten.

Das erste Stück scheint wohl sein »Joseph« gewesen zu sein, das er unter dem griechischen Titel die »Brüderverkäufer« — Adelphopolae[86]) — unterm 14. Januar 1556 dem Erzbischof von Salzburg, Michael von Kienberg, widmete. Stolz zeichnet er seinen Erlass »Gegeben zu München aus unserer Schule, die man Poetenschule nennt«. Die Aufführung desselben fällt in die Faschingszeit 1554, wo der grosse Rathaussaal zu München in dichten Scharen die schaulustigen Bürger und Gelehrten aufnahm, die da zum ersten Male prüfen wollten, was ihr Poet und seine »Diszipeln« zu leisten im stande wären.[87]) Die langatmige Einleitung ist ein Meisterstück jener Dedikationen, mit denen die humanistischen Rhetoren ihre Patrone beglückten. Das Stück selbst gehört in die grosse Gruppe der Josephsdramen des sechzehnten Jahrhunderts, denen A. von Weilen eine eingehende, treffliche Studie gewidmet hat.[88]) Die Romanen haben sich vorerst in Europa an die Bearbeitung des ägyptischen

Joseph gemacht; doch auch Deutschland hat im sechzehnten Jahrhundert zahlreiche Josephusdramen hervorgebracht, die sich alle bei Weilen erschöpfend verzeichnet finden. Auch in München mag noch so mancher »Joseph« gespielt worden sein, wie wir dies z. B. aus 1595 von dem des Schulmeisters Oswald Stadler wissen.[89])



Sehen wir uns des Balticus »Joseph« an, so verrät uns schon der Prolog den echten Humanisten seiner Zeit. Die innerste Ueberzeugung von der Notwendigkeit dramatischer Aufführungen, wie sie allen Humanisten innewohnte,[90]) wie sie selbst in der Schulordnung der Jesuiten ausgesprochen ist,[91]) steht ihm so fest, dass er Gegner derselben gar nicht widerlegen möchte.

»Wohl weiss ich, dass sich viele heute finden,
»Die Aufführungen heil'ger Dramen tadeln
»Und haltlos' eitle Gründe gegen sie
»Anführen; sie zu widerlegen halt' ich
»Für überflüssig.« [92])

Mit der üblichen Bitte um Stillschweigen und Aufmerksamkeit führt er uns zum Drama über, das ziemlich umfangreich ist und ausser Jakob und seinen zwölf Söhnen noch fünfzehn Personen hat.

Joseph tritt auf und klagt, dass die heilige Eintracht in ihrem Hause nicht herrsche; seine Brüder verfolgen ihn, doch aber will er ihnen seinen jüngsten Traum nicht vorenthalten, in dem Sonne, Mond und Sterne sich vor ihm neigten. Die nächste (2) Szene zeigt uns die Stimmung der Brüder. Levis (so hier immer), Simeon, Isachar, Zabulon, Ruben, Judas, Nephtalis treten auf. Levis beginnt:

»Nun, wie gefällt euch nur des Joseph Traum?
»Wir werden einen prächt'gen König haben,
»Was dünkt euch? ist er nicht ein prächt'ger Träumer? [93])

Alsbald einigen sie sich, Joseph in die Grube zu werfen, was Ruben vorgeschlagen hat. Joseph kommt des Wegs, wird ergriffen und zur Zisterne geschleppt; da naht eine Schar Kaufleute, und nach einem wirklich niederen Feilschen, das besonders Judas so weit treibt, dass die Unterhandlung nahezu scheitert, bis man über die zwanzig Silberlinge eins wird, führen die Kaufleute Joseph ab. Ruben hat bei dem ganzen Handel gefehlt; er befürchtet, als er von Josephs Schicksal hört, die Brüder hätten ihn ermordet; nur ungern fügt er sich ihrem weiteren Plan, dem Vater das blutgetränkte Kleid seines Sohnes zu schicken, und nimmt den unangenehmen

Auftrag auf sich. Tiefgefühlt ist Jakobs Schmerz, er will keinen Trost hören.

Der zweite Akt führt uns nach Ägypten. Potiphar hat an Joseph unendlichen Gefallen gefunden; er soll ihm nie mehr verkäuflich sein. In Gegenwart seiner Gattin Seraphim übergiebt er ihm seinen Rock und einen Ring; alsbald aber merkt die Dienerin Rogel, dass im Herzen ihrer Herrin etwas vorgehe. Seraphim wechselt die Farbe; nun lässt sie Joseph holen und macht ihm sofort den Antrag, mit ihr in ihr Gemach zu gehen, den Joseph etwas pedantisch abweist, indem er ihr erst vorhält, er habe eben seinem Herrn den Eid der Treue geleistet, und sie dann ermahnt:

»Du Herrin, denke besser und bezähme
»Dich, weise Deine Leidenschaft zurück
»Und plage mich mit Deinen Bitten nimmer!« [94])

Josephs Kälte bringt sie noch mehr auf, sie drängt in ihn, er hinterlässt das Oberkleid mit den Worten:

»Behalte Du das Kleid, die Keuschheit ist
»Mir mehr wert . . . .« [95])

worauf Seraphim sofort die Diener herbeiruft. Josephs scheinbare Schuld geht diesen nicht minder als Potiphar zu Herzen. Er soll seiner Strafe nicht entgehen.

Der dritte Akt beginnt am Hofe des Pharaonen. Der König hat einen schweren Traum gehabt, der Mundschenk (Pincerna) verrät ihm Joseph als Deuter; das Weitere verläuft nach den biblischen Erzählungen. Ein neues Leben beginnt für Joseph.

Der vierte Akt führt die Brüder nach Ägypten. Sie erkennen ihren verkauften Bruder nicht. Er lässt ihnen nun Geld in ihre Säcke und den Becher in den

les Benjamin stecken und gewährt ihnen, mit Ausnahme Simeons, Abzug.

Im fünften Akte werden wir Zeugen der Prüfung der Brüder, des Wiedererkennens, und auch Jakob ist gekommen, um an der allgemeinen Freude teil zu nehmen.

Man fühlt durch das ganze Stück den gründlichen Kenner des klassischen Altertums durch; bald mahnt er uns an Plautus, bald an Seneka.[96]) Lassen wir, um das Werk zu würdigen, Weilen sprechen, der, es mit einer Reihe anderer Josephusdramen, zunächst jenen des Berner Dichters Hans von Rüte (1538), des Amsterdamer Jesuiten Cornelius Crocus (1536), des Schletstätters Thiebold Gart (1540) u. a.[97]) vergleichend, zu dem Urteile gelangt:[98]) »Das vorliegende Werk charakterisiert sich durch die Liebe, mit welcher die Figur Jakobs und seine väterlichen Empfindungen zu schildern versucht wurden. Teilweise ist es Balticus gelungen, ihm naiv-rührende Züge zu geben, für die ergreifendsten Momente aber muss dem Alten die Sprache versagen, weil sie dem Dichter nicht mehr zu gebote gestanden hat. Das Stammeln des Gefühles, das im achtzehnten Jahrhundert die deutsche Dichtung in unerfreulicher Weise durchzieht, findet hier seinen Vorläufer. Weniger interessieren den Dichter die übrigen Personen. In Seraphim ist das Ungestüme der Leidenschaft gut zum Ausdrucke gebracht, aber trotz der Anleihen bei Gart fehlt ihr jede Steigerung. Beachtenswert ist die starke Betonung der äusserlichen Erscheinungsform ihrer Gefühle, die selbst der Dienerin auffällt. Besonders schwach sind die letzten Akte, die Einheit wird gänzlich zerstört, um durch ein ungeschicktes Operieren in den Hauptszenen, die sich hinter der Bühne

abspielen, eine teilweise äusserliche hervorzubringen. Eigentümlich sind Balticus die zahlreichen Reflexionen, die sich meist um die Wandelbarkeit des Glückes drehen. Ist er aber auch kein Dramatiker, so zeigt er sich in manchen Einzelheiten als ein verständiger Schriftsteller, und eine gewisse lyrische Begabung darf ihm nicht abgesprochen werden. Er sucht sorgfältig zu motivieren, wenn er auch z. B. in I, 3, wo Joseph erklärt, warum er die Brüder nicht sehen konnte,[99]) zu weit geht. Gut sind die Dienerfiguren, besonders Rogel; eigentümlich ist seine Namengebung, in der er wohl vereinzelt dasteht. Er hat in diesem Stücke sein Bestes geleistet, wenigstens zeigt er darin doch etwas Erfindung und benützt die Autoren, die ich als seine Quellen namhaft machte, in diskretester Weise, so zwar, dass nur der Zusammenhang mit Gart, Rueff und Macropedius ziemlich sicher ist.«

Am 24. Februar 1556 produzierte sich Balticus mit seinen Schülern wieder im grossen Rathaussaale in der Aufführung seines »Daniel«,[100]) der im J. 1558 zu Augsburg bei Philipp Ulhard gedruckt wurde.[101]) Die Widmung an den Abt von Benediktbeuren Ludovicus ist gleichfalls von München (e nostra schola) vom 22. Juni 1558 datiert und zeugt von grosser Belesenheit; von besonderem Interesse aber ist das überaus günstige Urteil, das der berühmte Samuel Quicchelberg[102]) über des Balticus Dramen fällt, und das dem Daniel vorgedruckt ist. Quicchelberg rühmt seine hervorragenden Verdienste um das Drama; von den verschiedenen deutschen und lateinischen Komödien, die Balticus geschrieben, hebt er besonders seinen Josephus

Daniel und Tobias hervor, und mit dem Stolze eines echten Humanisten nach Art der Italiener schliesst Quicchelberg seinen Bericht: »Als Mann, der Bibliotheken zu verwalten hat und eben hierzulande wirkt, wollte ich diejenigen, welche vielleicht dies zu wissen wünschen, freundlich daran erinnern.« [103])

Der Umfang des »Daniel« ist ungleich geringer, als jener des »Josephus«. Der König Darius beklagt die Last der Regierung; er habe dieselbe an hundertzwanzig Satrapen übertragen, an deren Spitze aber wieder drei Männer (imperii praesides) gestellt, von denen einer Daniel ist; diesem soll nun die Herrschaft über alle andern übermittelt werden. Die beiden jedoch — Dynasta und Zelotimus — sind voll Neid gegen Daniel, und da der König sich in einem überschwenglichen Lob Daniels ergeht, fassen sie gegen ihn einen verräterischen Plan. Sie wollen durchsetzen, dass der König einen Erlass veröffentliche, niemand dürfe innerhalb dreissig Tagen von Gott etwas erbitten, überhaupt zu Gott beten. Daniels frommer Sinn kehrt sich nicht an ein solches Gebot; er betet zu seinem Gotte und wird, so schwer es dem König ankömmt, in die Löwengrube (lacus leonum) geworfen. Aber die Bestien schonen des Propheten. Erstaunt lässt der König die Satrapen in dieselbe stürzen, und die Löwen zerfleischen sie sofort als willkommene Beute. Daniel kommt zu hohen Ehren, und der Gott der Juden wird von allen anerkannt.

Weilens Urteil: »In seinen späteren Dramen geht er nur wenig über den Rahmen des biblischen Berichtes hinaus« [104]) wird durch den »Daniel« wohl bestätigt; allein gerade »Daniel« ist so ein echtes Humanistendrama nach dem Ideale der Zeit. Allerdings wird nach

Motivierung und Charakterisierung nicht sehr viel gefragt: die intriguierenden Satrapen sind plumpe Bösewichter, der König, der helfen möchte und nicht kann, berührt uns seltsam; aber das Hauptaugenmerk richteten diese Dichter meist auf die Sprache, und so ist auch des Balticus »Daniel« aus einer Feder geflossen, die Plautus und Seneka wohl kannte und dies ihr Vorbild an jeder Stelle verrät. Das hat natürlich auch auf die Gestaltung der Szenen, zunächst auf die Eingänge und Schlüsse, Einfluss und jene Monotonie zur Folge gehabt, über die wir im Original hinwegsehen, die wir aber naturgemäss bei den Tausenden der uns bekannten Nachahmungen oft unangenehm verspüren. Die Verlesung des königlichen Erlasses (II, 4), eines büreaukratischen Schreibens an die Perser, kommt nicht selten in Humanistenstücken in ähnlicher Weise vor.[105]) Eigenart aber des Balticus ist die reiche Anzahl von Sentenzen, mit denen die einzelnen Reden durchwoben sind. Einige der eingefügten Chöre lassen unverkennbar den bedeutenden Lyriker bemerken, dessen poetisches Gefühl überall durchbricht, wo der etwas steife Ton des Dramas es irgendwie gestattet.

Eine fleissige Arbeit des Balticus ist dem »Daniel« beigedruckt, eine lateinische metrische Übersetzung des Kyklopen des Euripides. In der Vorrede vergleicht er die Kyklopen mit den Satrapen im Daniel und bringt so beide Arbeiten zu einander in Beziehungen.

Zeugt die Übersetzung des Kyklops für die philologische Begabung und die sprachliche Gewandtheit unseres Stadtpoeten, so sehen wir ihn i. J. 1557 auch als Darsteller der Alten die Bühne des Rathauses beschreiten. Die Kammerbücher der Stadt berichten uns, dass er zwölf

thaler erhalten habe »von wegen zweyer Comedj ex lauto«.[106]) Er huldigte also gleichfalls der Anschauung jener Humanisten, welche auch Plautus zu Schulaufführungen für zulässig hielten, obschon mit Beschränkungen; und die von ihm in München gespielten Stücke sind ohne Zweifel der Zahl jener entnommen, welche sein verehrter Lehrer Melanthon in sein Visitationsbüchlein als »rein« aufnahm, vor allem also der Miles gloriosus, dann die Aulularia, Trinummus und Pseudolus.[107]) Neuerdings betritt des Balticus theatergewandte Schar die Bühne des Rathaussaales mit einer »Comedj aus dem Tobia«, wofür er am 5. März 1558 die üblichen zwölf Thaler erhielt.[108]) Leider hat sich dieser Tobias nicht erhalten, oder vielmehr er ist uns nicht bekannt. Auch im nächsten Jahre 1559 führt Balticus eine Komödie vor dem hohen Rat auf; aus dem Eintrage im Kammerbuch der Stadt ist jedoch nicht ersichtlich,[109]) ob dies eine eigene Dichtung des Poeten, eine fremde oder ein Stück aus dem Altertum war.

Damit schloss des Balticus öffentliche Thätigkeit in München. Noch in diesem Jahre musste er die Stadt verlassen, ein Opfer seiner reformatorischen Überzeugung. Wen mochte auch diese seine Hinneigung zur lutherischen Lehre überraschen, der dem Gange seiner Entwickelung gefolgt ist und gesehen hat, dass er seine ganze Ausbildung Anhängern der neuen Lehre, und vor allem dem liebenswürdigsten der Reformatoren, verdankte? Aus dem protestantischen Pfarrhofe des Zacharias Weichsner kam er nach Joachimsthal zu Johann Mathesius, der selbst, da er in Ingolstadt studierte, als Hofmeister der Kinder der frommen Frau Sabine Auerin zu Odelshausen,[110]) einer geborenen Steller, mit Weichsner

bekannt wurde und von ihm die ersten Schriften Luthers (1525) erhielt,[111]) den er bald (1529) persönlich kennen lernte; von diesem endlich zu Melanthon. Was Wunder, wenn er die Lehren, die er bei so hochgeachteten Männern als Knabe und Jüngling einsog, als Mann zu den seinigen machte? Schon in einer seiner Elegien deutet er an, dass er Gegenstand schlimmer Nachrede werde. »Bald,« sagt er, »berichtet man von mir, ich sei von dem verruchten Dogma Zwinglis angesteckt, bald berichtet man, ich lobe Dein Dogma, Luther; bald ich sei wert, aus der mir verbotenen Stadt vertrieben zu werden, bald ich sei anderer Strafe noch würdiger.«[112]) Und in ruhiger Sprache fährt er fort: »Womit habe ich das verdient? Wen habe ich durch ein schändliches Verbrechen beleidigt? Hat mir dies Leid etwa eine geschwätzige Zunge zugefügt?«[113])

Aus diesen Worten geht zur Genüge hervor, dass Balticus zwar aus seiner protestantischen Gesinnung kein Hehl macht, dass er aber niemals davon gesprochen, nie bei jemanden damit Anstoss erregt hat. Selbst in seinem Epigramme an das Grab der Münchener Bürger Seehofer, deren einer (Arsazius) für die Reformation geduldet und gelitten hatte[114]) und von Argula von Grumbach unterstützt worden war, lässt er seine Begeisterung für die protestantische Sache nicht kenntlich durchblicken. Allein es hatte sich eben in den letzten Jahren in Bayern manches geändert.

Bekannt ist, dass Wilhelm IV und sein Bruder Ludwig vorerst sich nicht gegen Luther entschieden, bald aber (1522) eine feindseligere Richtung gegen die Lutheraner verfolgten. Als Wilhelms Sohn, der mild gesinnte Albrecht V, (1550) zur Regierung kam, da

chien für die Anhänger der Reformation manche Hoffung aufzugehen. »Der junge Herzog«, sagt Stieve,[115]) war für seine Person gut katholisch, doch anfangs weder ein Anhänger der Restaurationsideen noch den Protestanten feindselig gesinnt. In seiner auswärtigen Politik neigte er zu den Gegnern Karl V hin und war einer der thätigsten Beförderer jener Verträge von Passau und Augsburg, welche den protestantischen Reichsständen politische Anerkennung und Sicherheit des bis dahin errungenen kirchlichen Besitzes gewährten. Aus seinem Lande aber liess er die Jesuiten abziehen, als sie unter Vorspiegelung eines von Wilhelm IV gegebenen Versprechens die Erbauung eines eigenen Kollegiums in Ingolstadt forderten.« So wurde den Protestanten in Bayern Stück um Stück gewährt. Man wundert sich über die Duldung den Lutheranern gegenüber, wenn man die herzlose Härte bedenkt, mit welcher man in Bayern die Wiedertäufer[116]) und »ihre aus den untern Volksschichten hervorgegangene Lehre«[117]) unterdrückte. An die Stelle katholischer Priester traten protestantische; man vermied jeden Zwang; das Abendmahl nahm man unter beiden Gestalten; die Zahl der Sakramente wurde verringert, ja eine ganze Reihe von Schullehrern unterrichtete in Bayern nach Luthers Katechismus, sodass die Lehre, welcher der Adel angehörte, allmählich auch die Massen des Volkes durchdrang.[118]) Woher kam diese Nachgiebigkeit selbst in streng katholischen Ländern? J. v. Döllinger[119]). erklärt sie einfach: »Jene Generation des deutschen Volkes, welche in die Reformationsperiode eintrat, fasste noch nicht den Gedanken einer förmlichen, bleibenden Trennung von der alten Kirche; es war ja nur eine Reformation, was man begehrte, wie sie schon

seit Jahrhunderten ersehnt worden war. Das alte Wohnhaus hielt man für baufällig und reinigungsbedürftig, aber man meinte nicht, dass es von Grund aus niedergerissen und auf dem Platze, wo es gestanden, ein neues erbaut werden solle. Vor dem Gedanken, dass in Deutschland von nun an zwei Kirchen in fortdauernder Feindschaft einander gegenüberstehen sollten, erschrak noch jedermann.«

Mit dem Jahre 1560 etwa schwand in Deutschland die Hoffnung der Vereinigung; es erfolgte langsam der Ausbau der protestantischen Kirche auf Grundlage des Konkordienbuches,[120]) und trotz des einzigen Zehntels Deutscher, das nach dem Berichte des venezianischen Gesandten Badoero (1557) noch katholisch war,[121]) kam bald die römische Kirche wieder zur Blüte. Seit 1556 etwa verfocht auch Albrecht der Fünfte energisch die Sache der Katholiken; die Jesuiten kehrten nach Ingolstadt zurück, um am 21. November 1559 auch in München ihren Einzug zu halten, und obwohl Albrechts gnädige Gesinnung noch immer zögerte, Gewaltmassregeln auszuführen, wurden doch bereits eine Reihe von Massregelungen bemerkbar.[122]) Als dann endlich die Politik mit ins Spiel kam und die Händel mit den Grafen von Ortenburg einer förmlichen Verschwörung des Adels gegen den Herzog (1564) gleich kamen,[123]) da hatten die Jesuiten bei Albrecht ihr Spiel gewonnen, und von daher datiert sein Hass gegen die Reformation, in der er von seinen Kanzlern Dr. Simon Eck († 1574) und Dr. Christoph Elsenheimer treulich befestigt wurde. Er »hatte die Politik katholischer Restauration aus freiem Entschluss, zumeist nach Erwägungen des Verstandes, ergriffen, nachdem er früher eine andere

Richtung verfolgt hatte.«[124]) »Die Begriffe katholische Restauration und Erhöhung der Macht des Hauses Bayern« fielen von nun an beinahe zusammen.[125])

Eine Frucht dieser schroffen Richtung ist die Schulordnung[18]) von 1569, die Herzog Albrecht erlässt, um »die Schulen vnd Lehrheuser rain zuhalten / damit die liebe vnschuldige jugent nit vergifft / vnd also vnwissender ding auff Secten vnd jrrige mainungen abgefürt werde.« Er befiehlt, dass von nun an »niemands zu Schul oder Lehrmaister auffgenommen werde / der nit allerding Catholisch / vnnd inn Heiliger Christlicher Religiõn vnuerdächtlich seye. Das auch ferner in Schul vnd Lehrheusern so wol Teutschen als Latheinischen / kein Sectisch Buch vorgelesen / Ja auch kein anders bestelt / oder gebraucht werden solle / es sey dann in Catholischen Druckereyen gedruckt / vnnd an tag gegeben worden.« Die Pflege der strengen katholischen Religion ist Aufgabe »so wol auff dem Lande als bey den grossen Poetereyen vnd Schulheusern in Stetten vnd Märckten.« Nur mehr den grossen und kleinen Canisius dürfen die Lehrer verwenden, »aber sonsten keinen Lutherischen oder andern Sectischen Catechismum gebrauchen«. »Vnnd anfangs sollen durchaufs bey allen Lateinischen Schulen, der Fürstenthum̃ Obern vñ Niedern Bayerlands / abgeschafft vnd verbotten sein / die Bücher vnd Schrifften Philippi Melanthonis, Sarcerij, Joannis Riuij, vnd aller anderer so sich von der alten wahren Religion abgesündert haben . . . . . Dann ob wol diser leut form vnd Methodus, dene sie im docierm gebrauchen / etwas anmuttig vnd leuchter / als der so vor Jaren inn Schulen breuchig gewest / so ist doch jetzt bey den Catholischen an sollicher gattung auch nit mangel.« Sorgsam werden nun die zu lesenden

Autoren erwähnt und die Alten zum Teil durch »Christliche Catholische Poeten mehr statlich ersetzt«, bis sie einmal »mit einer züchtigern laug gewaschen werden«.[126] Wie man es überhaupt zu halten habe im höheren Unterrichte, das ersehe man am Jesuitenkolleg; »denen gemäfs sollen die Lateinischen Schulen inn Bayern / souil müglich ist / vnnd sich jedes orts jmmer thun läst / reformiert vnd angestelt werden.«

Als man so sein einziges Ideal in der Schule der Jesuiten erblickte, hätte man gerne mit den lateinischen Pfarrschulen auch die Poeten losgehabt. Herzog Albrecht ist ihnen nicht sonderlich gewogen, diesen vom Magistrate bestellten »Poeten«, »deren ein jeder seine eigenen Opiniones nach jetzigem Thun und Sitten hat, und [die], bis man sie kennen lernt, wie man keinem ins Herz sehen kann, oft viel Arges und Unkraut pflanzen.«[127]) Allein der Magistrat hielt nach Hieronymus Zieglers Worten[128]) etwas auf seine Poetenschule. Selbstverständlich erlagen auch diese »Poeten« alsbald der Konkurrenz der unentgeltlich lehrenden Jesuiten. Bereits 1561 beklagt des Balticus Nachfolger Gabriel Castner den »merklichen abgang der schueller . . . durch die neue aufgericht Jesuiterschuell«,[129]) nachdem er schon ein Jahr vorher zwanzig Gulden auf eine ähnliche Vorstellung hin vom Magistrate München erhalten hatte.[130])

Kehren wir nun zu unserem Balticus zurück! An den grossen Reformatoren hängend, war er nach München gekommen und musste gerade jene Jahre der Gährung hier durchmachen, während welcher sich die Wagschale der bisher geübten Parität allgemach zu ungunsten der Protestanten senkte. Im Jahre 1559 treffen wir Martinus Balticus als Rektor der lateinischen

Schule in Ulm, und das Münchener Kammerbuch von 1560 führt lakonisch an seiner Stelle als »Poet« Gabriel Castner mit dem gleichen Gehalte auf. Aus den Kammerrechnungen wissen wir, dass der ebenfalls hochangesehene Humanist Joachim Haberstock[181]) sich um die Poeterei bewarb, Castner aber auf fürstliche Fürbitte hin dieselbe erhielt.[182])

Nun erfahren wir freilich über des Balticus Abgang aus München nichts Bestimmtes. Der Geschichtschreiber des Ulmer Gymnasiums Frz. Dom. Häberlin[183]) berichtet, »er sei gezwungen worden, München zu verlassen, weil er dort in Schulen öffentlich Luthers Katechismus lehrte; ja es habe nicht viel gefehlt, so wäre er mit Ruten gepeitscht worden.«[184]) Veesenmeyer erzählt mit Hinweis auf David Stölzlins handschriftliche Geschichte des Gymnasiums Ulm, Balticus sei ins Gefängnis geworfen und verurteilt worden, durch den Henker öffentlich mit Ruten ausgehauen zu werden; diese Strafe sei jedoch auf vielfache Fürbitten hin in eine lebenslängliche Verbannung aus Bayern gemildert worden.[185]) In einem Schriftchen Sebastian Günthners, der doch anderweitig[186]) des Balticus ehrend erwähnt, hier aber eine entsetzliche Unkenntnis der Reformationsgeschichte in Bayern an den Tag legt, wird der rege Wunsch Vater der That. Günthner zählt Balticus, einen »Lehrling von Wittenbergs Hochschule«, zu den geheimen Agenten, die Luther in Bayern hielt, und verrät mit sichtlicher Schadenfreude, »dass ihn Albert mit Ruten zur Stadt hinaus weisen liess«.[187]) Freilich bringt er keinen Beleg. Da musste zwei und dreissig Jahre nach Veesenmeyer ein bayrischer Schriftsteller Felix Joseph Lipowsky kommen, um mit historischer Gewissheit zu berichten:[188])

»Den Schulmeister Martin Balticus liess Herzog Albert mit Ruten aus der Stadt München peitschen, weil er gegen die Lehre der katholischen Kirche und des Regenten Wille die Kinder unterwies.« Und seltsam genug, er beruft sich auf die oben erwähnte fünfte Elegie![112]) Diese Darstellung, die sich noch bei Prantl findet,[139]) ist schon an sich unglaublich. Wenn selbst gegenüber den offen abgefallenen Katholiken die Drohung der Verbannung in den meisten Fällen nicht ausgeführt wurde, weil, wie Stieve zeigt,[140]) dem Herzog noch immer die Anwendung der Polizeigewalt zu religiösen Zwecken widerstrebte, wie sollte man glauben, dass er einem so hochbegabten Gelehrten, der mit Bayerns ersten Männern im regsten Verkehre stand, die Schmach einer öffentlichen Peitschung anthat? Gewiss nicht! Verbannung wäre an sich schon die höchste Strafe gewesen.

Hefner hat nun allerdings in dem genannten Artikel[141]) den bayrischen Herzog und die Stadtväter vor solcher Verdächtigung gereinigt; zu beklagen ist nur, dass infolge unverantwortlicher Zustände das Aktenmaterial verloren oder verworfen ist und wir uns also auf des Herausgebers historische Treue verlassen müssen. So wenig Grund wir haben, dieselbe auch nur im geringsten anzuzweifeln, der Verlust der Quellen zu einer so wichtigen Sache von prinzipiellster Bedeutung bleibt ewig zu beklagen.

Hefner weist aus dem Inhalt »des noch vorhandenen Briefwechsels, der seinethalben zwischen den Städten München und Ulm geführt worden ist,« unwiderleglich nach, dass Balticus freiwillig München verliess. So scheint es auch mir. Balticus schied, als entweder seine protestantische Überzeugung sich

vollends befestigt und den Rücktritt der alten Kirche völlig unmöglich, ja selbst das Schweigen, von dem er in jener Elegie spricht, unehrlich gemacht hätte, oder als er, von dem Fortschritte der jesuitischen Bestrebungen und ihrem Siege überzeugt, keinen Boden für seine Lehrthätigkeit mehr fand, kurz als er Luthers Katechismus, den gewiss auch er gebrauchte, mit der »Summa Doctrinae Christianae« des Peter Canisius hätte unabweisbar vertauschen müssen. Ein anderes Ereignis scheint ferner des Balticus Entschluss beschleunigt zu haben.

Soeben war seine Frau, Barbara Hörlin, die Tochter Wilhelm Hörls,[142]) gestorben. Sie hatte ihm ein Töchterlein hinterlassen, dessen Pfleger Andreas Hörl und Peter Pfreimber[143]) wurden, als Balticus München verliess. Das Inventar, dessen Kenntnis ich der rückhaltlosen Gefälligkeit des Herrn Professors Dr. G. Veesenmeyer in Ulm verdanke, der mir den hierauf bezüglichen Nachlass seines (1833) verstorbenen Vaters, darunter ungedruckte Materialien, wie dieses Inventar, überliess. Dies Inventar[144]) beweist, dass Balticus in recht guter Lage war und seine Frau über mehr verfügen konnte, als die Gattin seines lieben Lehrers Melanthon, welcher der bescheidene Gelehrte in den ersten vier Jahren ihres Ehestandes kein neues Kleid kaufen konnte.[145])

Des Balticus Frau war also gestorben, und bei diesem traurigen Vorfalle muss die völlig protestantische Gesinnung der Ehegatten offenkundig geworden sein. Frau Barbara scheint auf dem Totenbette für die neue Lehre entschieden eingetreten und die Rückkehr zur alten Kirche abgelehnt zu haben. Unterm 10. November 1559 nämlich wendet sich nach Hefners Bericht der Magistrat von Ulm an die Münchener mit der Bitte, Balticus

früher zu entlassen, als sein Kontrakt dort ablaufe, da »die Schul alhie vaciert, diser Zeyt nit versechen, vnd die lieb Jugent an Disziplin, Zucht vnd lehr treffenlich verabsaumpt wirt«. Und am 2. Dezember des gleichen Jahres bittet der Ulmer Magistrat um Mitteilung über Balticus; der Münchener Rat möge ihnen »seiner erudition, schicklichkait, auch doctrin, Lehr vnd lebens halben, Vnd wie er sich bei E. W. in thun vnd lassen gehalten, oder von denselben abgeschiden, in Schrifften freundtlich« berichten. Die Münchener jedoch haben nur alles Lob für den »gewesen Rector vnd Präceptor der Lateinischen oder Poetenschul alhie«. Sie entlassen ihn vor der gesetzlichen Frist, »Ime, Baltico zu Gunsten, dem wir von wegen seines gethreuen vleiſzes In Vnderweisung der Jugent, vnd seines wohlverhaltens halber zum bösten gemeint.« Und dabei erzählen sie weiter: »Was Ime dann gleich diese täg begegnet, daſs Ihme die geistliche Obrigkait sein verstorbne hausfrau nit wollt begraben lassen, sondern damit von hie hinwegkh zu ziehen ihm ein benennter termin geschaft worden, das ist Vnsers wissens khainer weltlichen durch ihn begangnen Vebel oder Vnrath halben beschechen, sondern daſs sie sich der hier gebräuchlichen Altkhirchischen Religion nit allerdings gleichheitlich erzeigt.« Ja, sie nehmen ihn sogar gegen »Winkelpredigerei« — was ja ausdrücklich und strenge verboten war[146]) — eifrig in Schutz: »daſs er dann verrer verfihrerischen Winkelpredigens beschuldigt worden, hat Er auf angehört fürhalten, sein höchste Vnschuldt vor Vns geboten.«

So der Magistrat von München am 9. Dezember 1559 nach Ulm laut Hefner. Es unterliegt also wohl keinem Zweifel mehr, dass Balticus das Opfer der

Überzeugung nicht bringen wollte und konnte, dass er schied, als er die Sache des Protestantismus sinken sah, und dass der Tod seiner Frau den vielleicht unvermuteten Anstoss gab, einen Plan auszuführen, der oft schon erwogen und besprochen worden war. Zugleich aber auch ergiebt sich mit Bestimmtheit, dass weder Bayerns Herzog, noch der Rat der Stadt hart oder gar schimpflich gegen Balticus verfuhr.

Wozu auch dies? Der arme Poet war ja ohnehin schwer genug gestraft. Ein Familienleben nach kurzer Ehe war zerrissen; von der geliebten Isar, die er in poetischen Klängen in allen Farben [147]) feiert, sollte er nichts mehr hören und sehen; die Vaterstadt, an der sein ganzes Leben hing, von der freiwillig und vorübergehend ferne zu sein, ihn einst an das Los Ovids gemahnte, sollte er nun auf lange entbehren müssen. Vielleicht für immer? Es scheint dies letztere der Fall gewesen zu sein; [148]) denn keine Elegie, kein Epigramm durfte oder wollte er mehr an den Kreis der alten gelehrten Freunde senden. Sie scheuten sich wohl unter der zunehmenden Reaktion, die ihre höchste Blüte unter Wilhelm V erreichte, des einst so hoch geachteten Freundes und Genossen sich zu erinnern, und befürchteten Schaden für ihre Zukunft. Balticus aber, der noch nicht dreissigjährige Mann, mochte zwar mit Schmerz, doch nicht ohne Selbstbewusstsein scheiden, und des Scipio Afrikanus Worte: »Undankbares Vaterland, du sollst meine Gebeine nicht besitzen!« waren vielleicht die letzten Gedanken des Verstossenen.

Ein frisches Leben traf er in Württemberg. Aus schweren Kämpfen war dort die Reformation siegreich hervorgegangen, und die energischen Mandate gegen

Luther und Lutheraner,[149]) welche noch im Jahre 1533 vor dem »gifft solicher falschen verfierischen Leeren« warnen und Leute »bey wöllchen soliche verpotten verfierischen schrifften, briefe oder biecher erfunden«[150]) werden, verfolgen, hatten völlig gegenteiligen Platz gemacht, als Herzog Ulrich das Werk der Reformation in die Hand nahm und trotz seiner Hinneigung zum Katholizismus, da er ja in Oesterreich erzogen und viel in Bayern gelebt hatte,[151]) allmählich die reformierte Lehre zur Geltung brachte, ein Bestreben das Herzog Christoph mit Hilfe des Dr. Johannes Brenz (1498—1570), des Schöpfers der Württembergischen Konfession und kühnen Dulders für dieselbe, zu Ende führte.[152]) Schon im Dezember 1534 hatte Herzog Ulrich befohlen, die alten widerspenstigen Pfarrer »von stund an ab[zu]schaffen und an ire statt christenlich Euangelisch pfarrer und verkünder des göttlichen Worts unnd Warheit [zu] verordnen.«[153])

Fand Balticus auf diese Weise in Ulm religiöse Zustände vor, die ihm jedenfalls willkommen waren, so erwiesen sich die wissenschaftlichen dort gewiss nicht minder erfreulich. Zu allen Zeiten genoss die Schule zu Ulm eine ganz besondere Hochachtung. Der gefeierte Humanist Bebel führte (1501) die Ulmer Schule unter den berühmtesten Deutschlands auf;[154]) ihre Schülerzahl war frühe bereits eine beträchtliche;[155]) besonders von auswärts strömten viele herbei.[156]) Zahlreich sind die Namen berühmter Gelehrter, die dort lebten, wirkten und lehrten;[157]) sehr frühe schon war dieselbe auch ein städtisches Institut,[158]) bis am 22. October 1531 die neue Schule eingeweiht wurde.[159]) Soeben (1559) hatte Herzog Christoph, der »Begründer einer Schulver-

fassung, die seit Jahrhunderten in Deutschland rühmlich bekannt ist,« [160]) seine Ordnung der lateinischen Schulen [161]) erlassen, als Balticus als Rektor an die Ulmerschule kam. Hervorragende Männer waren seine Vorgänger. Michael Brothag, ein Martyrer für Zwingli, [162]) Gregor Leonhard (1497—1560), der Schüler Reuchlins, [163]) Peter Agricola [164]) (1525—1585), der vielgereiste, der 1559 abdankte, um nach Pfalz-Neuburg zu ziehen, lehrten vor ihm, und auch ein Münchener war schon vor dreissig Jahren hier thätig gewesen, der bekannte Wolfgang Windhäuser, oder Anemöcius, wie er sich nannte. [165]) So fand Balticus einen schönen Wirkungskreis, und selbst von München hätte er Gelegenheit gehabt, hin und wieder verbürgte Nachricht zu hören, denn die Ulmer holten ihr Salz und ihr Eisen in Bayern, und ihre Strasse führte sie von Ulm über München, Wasserburg und Traunstein nach Reichenhall. [166])

Die sonstigen Verhältnisse, welche Balticus in Ulm bei den Schwaben antraf, die nach Felix Fabris († 1502) Schilderung »vernünftiger als die Elsässer, edler als die Bayern, gerechter als die Brabanter, reicher als die Franken, frömmer als alle anderen Deutschen

waren,« [167]) lagen im grossen und ganzen nicht viel *anders* als in München.[168]) Auch Herzog Christophs Schulordnung legt dem Präzeptor nahe, er möge *bedenken* »das sein Dienst ein hoch, theuer und von Gott geordnet Ampt« sei; er solle »die Schul so jme bevolhen, mit trewem fleiss regieren, und der Jugent mit einem züchtigen, erbarn, nüchtern Leben vorsteen.« Nur seiner Schule soll er leben; er hat »neben seinem Schulampt, kein Practic, weder mit Advocieren, noch Artzney (wie bisher von etlichen beschehen) zu treiben, sondern allein der Schul zu warten.« [169]) Auch in Ulm waren geistliche Schauspiele, von den Schulmeistern aufgeführt, etwas Herkömmliches, [170]) ob man gleich Vermummungen nicht gerne sah und dem lateinischen Schulmeister eine solche früher (z. B. 1528) nur ausnahmsweise »zu fassnachtlicher Weil« gestattete.[171]) Die Visitationen seitens der Behörden jedoch scheinen sehr strenge gewesen zu sein;[172]) und der Handel, den der Buchführer Hans Zainer[173]) seinerzeit mit dem lateinischen Schulmeister M. Johannes Grüner[174]) vor dem Rat anfing, weil der Magister Bücher feil gehalten hatte,[175]) beweist im Zusammenhalte mit mehreren Stellen der Schulordnung, dass man dem Schulmeister keine Gelegenheit liess, sich unpassenden Nebenverdienst zu erwerben. Es sah in Ulm weit strenger und strammer aus, als es der Poet an der Isar hatte!

Doch war es ein Glück für Balticus, so bald und an einer so trefflichen Schule eine Stellung gefunden zu haben, wozu ihm gewiss eine Empfehlung des einflussreichen, um Ulms Schulwesen hoch verdienten D. Ludwig Rabus (1524—1592) verholfen[176]) haben mochte. Alsbald begegnen wir seiner Unterschrift unter den Ulmer Konkordienformeln.[177]) Bis zum Jahre 1565 hören wir

›n Balticus nichts mehr; um diese Zeit wird von nem Streite berichtet, den er mit dem Lehrer der erten Klasse, Petrus Hypodemander (Schuhmann, 533—1589),[178]) einem besonders in deutscher Sprache ehr thätigen Schriftsteller und nachmaligen Pfarrer in Luchen und Ulm, hatte. Balticus war Zeuge gewesen, wie dieser einen Schüler mit dem Buche um den Kopf chlug. Dies zu bereden, war Balticus berechtigt; denn die Schulordnung von 1559 verbot ausdrücklich, mit den Schülern grob zu sein. Der Lehrer durfte sie nur »mit der Rutten straffen, dieselbig gebürlicher weiss gebrauchen.«[179]) Diese kleine Veranlassung scheint zu weitläufigen Erörterungen geführt zu haben, bei denen vorerst nichts Eigentliches herauskam. Es muss nach allem, was Veesenmeyer[180]) davon erzählt, fast mehr ein Prinzipienkampf gewesen sein, wobei es dem jugendlichen Hypodemander, einem eifrigen Zögling des berühmten Strassburger Rektors Johann Sturm, hauptsächlich darum zu thun war, die Grundsätze seines Meisters auch in Ulm, das er indes bald verliess, zur Geltung zu bringen.

Wohl hat Balticus in Ulm seines Amtes fleissig gewaltet; aber die Dichtung scheint er nicht mehr gepflegt zu haben, und alle Einträge in den Ulmer Ratsprotokollen über Komödien können kaum auf ihn bezogen werden.[181])

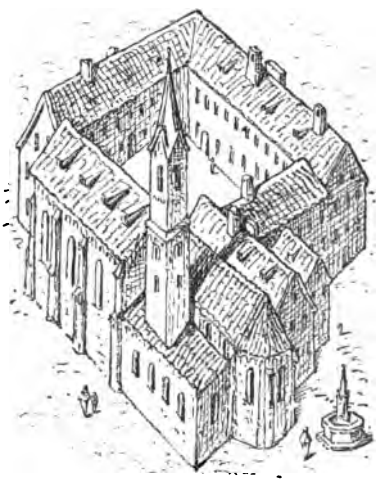
Erst i. J. 1577 wieder begrüsst er die Hochzeit des Doktors der Rechte Hammon Besserer aus der uralten Ulmer Patrizierfamilie mit einem längeren Gedichte.[182]) Aus demselben geht hervor, dass Balticus der Poesie lange nicht mehr oblag. Sein Geist, sagt er, greife wieder zur Dichtung und hole wieder das nicht mehr gewohnte Lied hervor. Wie ein Kämpfer die längst

abgelegte Lanze fasst, wenn ein seiner würdiger Streit sich erhebe, wie ein Veteran zu den verlassenen Waffen greife, wenn die Notlage solches erheische, so schreite auch er heute wieder bei dieser festlichen Gelegenheit zur Dichtung.[183]) Nun preist er das edle Geschlecht der Besserer und entfaltet eine grosse Belesenheit in den heiligen Schriften, deren Gedanken er zur Grundlage seiner Verse macht.

Ein Jahr später (1578) feierte Balticus die Ankunft des Herzogs Ludwig von Württemberg[184]) in Ulm mit einem Festgedichte, über welches Veesenmeyer in dem mir gütigst überlassenen Manuskripte (S. 11) sich äussert:[185]) »Mit vielem Vergnügen habe ich diess Gedicht gelesen, und das Dichtertalent des Balticus daraus schätzen gelernt. Feuer und Geschicklichkeit, wenig bedeutende Umstände wichtig zu machen, helle Darstellung der ganzen Handlung und reine Sprache zeichnen dieses Gelegenheitsgedicht vortheilhaft aus.«

Wiederum, wenn auch nicht mehr mit der alten Begeisterung, kehrt Balticus, wenigstens von Zeit zu Zeit, zur Poesie zurück, und das einst so schwunghaft getriebene »Komödien agieren« fängt er langsam wieder an. Dass er, wie Häberlin sagt,[186]) zuerst in Ulm Stücke gespielt, ist freilich nicht anzunehmen. Nach Veesenmeyer[187]) hätte er »vermuthlich in dem Gymnasium« seine Stücke gespielt; »denn das Theater, wo der nachherige Rector Merk[188]) sie aufführte, die Rossmühle neben dem fremden Almoskasten, baute erst in dem zweiten Decennium des siebzehnten Jahrhunderts Joseph Furtenbach.« Im Februar 1579 erteilte der Rat der Stadt Balticus die Erlaubnis, mit der Jugend ein Stück zu spielen. Es wird wahrscheinlich der »Joseph« gewesen

n, den er mit etwas verändertem Titel in diesem Jahre u herausgab und dem Baron Johann Georg von Freyerg zu Achstetten widmete.[189]) Rasch auf diesen teinischen Joseph, der vom Feste Epiphanie datiert t, folgte eine deutsche Übersetzung desselben,[190]) deren Widmung unterm 10. Februar der Baronin Freyberg ilt. Diese treffliche Übertragung des Balticus ist ein Beweis, wie sehr er sich an dem deutschen Stil und Ausdruck Luthers gebildet hat. Die lateinische Arbeit errang nicht die gewünschte Verbreitung,[191]) so sorgte denn Balticus selbst für eine deutsche Ausgabe. »Nachdem Ich die Heilig / wunderbarlich / schön / vnd nutzlich Historiam ... von wegen meiner Schuljugendt / auff das ich die Fassnacht / mit derselben ein nutzliche Action



halten möcht / in Form einer Comoedj / erstlich Lateinisch gestellt / vnd gericht / .... vn[d] aber die noturfft ereischen wil / das ich auch zum theil / von wegen meiner vertrauten Schuljugendt / zū theil von wegen etlicher Ehren leuten / so mich darzu erbetten / dieselbig von mir selbst verteutscht / auch in truck fertige vn[d] aussgehen lasse ...« führt er als Gründe dieser Ausgabe an. Zur Würdigung des Balticus ist dieser deutsche »Joseph« von ganz

besonderer Bedeutung. Dass er Lateinisch gründlich versteht, haben wir gesehen; dass er aber ein Meister seiner Muttersprache ist, zeigt uns jede Seite dieses Dramas. Weilen, der natürlich auch dieses Drama eingehend bespricht, äussert sich hierüber:[192]) »Abgesehen von den Argumenten, die jedem Akt vorangehen, ist äusserlich nichts verändert. Aber stilistisch ist, ganz im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, die so wortgetreu und dadurch so undeutsch wie möglich übertrugen, eine derartige Wandlung vorgegangen, dass man ein deutsches Original vor sich zu haben glaubt. Während er den sentenzenreichen Stil des Lateiners in seinem ursprünglichen Texte nachzubilden sucht, weicht er ihm hier geflissentlich aus: er opfert die Treue der Natürlichkeit des deutschen Sprachgeistes, wobei ihn eine feine Empfindung für einfache und herzliche Volkstümlichkeit leitet.« Und nachdem Weilen einige hervorstechende Züge des Dichters, wie seine Vorliebe für deutsche Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten angedeutet, schliesst er mit einem Hinweis auf die charakteristische Manier des Balticus:[193]) »Das Zerlegen der langen Rede mit ihren vielen Subjekten und dem einzigen Prädikate in die kurzen von einander unabhängigen Sätze. Es zeigt dies ein auffallendes Sprachgefühl.«

In der That für den Kenner der damaligen deutschen Sprache ist des Balticus Werk eine grossartige Leistung. Schon Josephs Einleitung bekundet eine fliessende Sprache:

»Was khan doch sein zu aller zeit /
»Schöner dañ Frid vn[d] einigkeit.
»Dann da erlangt man Gut vnd Ehr /
»Da ist kein Unglück nimmermehr.«

Der Schmerz Jakobs um den von wilden Tieren erfleischten Sohn reisst ihn zu aufrichtig gefühlten Klagen hin:

»Wann man ytzunder schencket mir
»Gold / Silber / vnd die höchste Zier /
»Ja was lösen im Roten Meer /
»Von Edlemgstein die Indier /
»Wann Aphrica wer eigen mein /
»So künnt ich doch nicht frölich sein.
»Drumb hört mich auf zu trösten grad /
»Kein trost mag bei mir haben stat.«

Die Freude über das wiedergefundene Kind (V, 9) äussert sich in Worten der tiefinnersten Empfindung; Ruben glaubt, der Alte sei gar »von Sinnen kommen«. Jakob aber ruft aus:

»O meines Hertzen auffenthalt /
»Du machst mich jung / bin nimer alt /
»Du erfrischest mir mein Geblüt /
»Nimbst all schmertze[n] auss meine[m] gmüt.
»Sey grüsst / meines hertzen höchste gir /
»Diss halsen grösser Freüd gibt mir /
»Dann wann ich hett auff diser Erd /
»Was inn der Welt das köstlichst wer.
»Nun on beschwerd ich sterben wil /
»Der Tod macht mir nit schmertzen vil.
»Die weil mich der allmechtig Gott /
»Joseph vor meim End sehen lat.«

Mit Recht bemerkte Weilen zu dieser Rede: »Solche Töne stehen im sechzehnten Jahrhundert wenigen zu gebote. Diesen Vorzügen gegenüber kann man sich über die ganz mechanische Silbenzählung und die öfters

vorkommende Ungenauigkeit der Reime leicht hinwegsetzen.«

Als im Jahre 1580 der Doktor der Medizin Johann Wolfgang Rabus (1551—1609), ein Sohn des Superintendenten,[194]) zu Ulm Hochzeit hielt, widmete ihm das Lehrerkollegium der lateinischen Schule [Balticus als »Scholae Vlmensis moderator & supremae curiae eiusdem Professor, Nik. Sitzlin (1551—1616), Georg Marius (Mayer), Erhard Drechsler, Ägidius Episcopus (Bischoff), Hier. Harder († 1614)] und einige Zöglinge eine Reihe von Gedichten,[195]) deren erstes von Balticus stammt. — Seinen einst in München mit reichem Erfolge gespielten »Daniel« führte Balticus lateinisch und deutsch im Januar 1581 auf,[196]) ebenso seinen »Tobias« im Februar 1584,[197]) in welchem Jahre er auch die Heirat des jungen Daniel Schad, (1563—1635) des nachmaligen Bürgermeisters, in einem langen Gedichte begrüsste.[198]) Es ist eine förmliche Abhandlung über die Ehe. Nachdem er den Gegnern derselben scharf entgegen getreten und die Ehegemeinschaft Platos getadelt, derzufolge kein Vater seine Kinder, kein Sohn die Eltern kennen würde, weist er die Berechtigung der Ehe nach göttlichem und menschlichem Recht nach, tadelt Polygamie, erklärt sich für Unauflöslichkeit des Ehebandes und erörtert Zweck, Ziele und Pflichten des Ehestandes. Eingehend untersucht er die Gründe unglücklicher Ehen, die er hauptsächlich in unfreier Wahl, im ausschliesslichen Suchen der Schönheit und des Reichtums und in gegenseitiger Vernachlässigung zu finden glaubt.

Zum ersten Male tritt in diesem Hefte auch des Balticus Sohn, Georg, als Dichter auf. Balticus

hatte sich nämlich in Ulm zum zweiten Male mit der Schwester seines Amtsgenossen, Sophie Veesenbeck, verheiratet. An diesem Sohn Georg erlebte er, wie wir sehen werden, wenig Freude. Georg übersetzte den einhundertzwölften Psalm gewandt in lateinische Distichen; in den Widmungsversen bittet er als Neuling in der Poesie, dem Apollo noch nicht zur Seite stehe, um Verzeihung für seine Verse, die er eben so sende, wie er sie zusammenbrachte, nicht wie sie sein sollten. Indes wird die Feile des Vaters gewiss auch über die Dichtungen des Sohnes hinweggegangen sein.

Auch im Jahre 1585 darf Balticus die »angebrachte Comödien« zu Fasching halten;[199]) allein kampflos muss die Aufführung deutscher Komödien, also gerade ein besonderes Verdienst des Balticus, nicht durchgegangen sein; denn unterm 16. August desselben Jahres[200]) hielten es die sämtlichen Prediger und Schulmänner Ulms für »sehr disputierlich«, dass die Knaben, »so principaliter in lateinischen Schulen zum Latein sollen aufgezogen und angehalten werden, mit deutschen Komödien sollen beschwehret werden«. Wir verzeihen es den biederen Jugendpflegern, dass sie so besorgt um das lateinische Studium waren zu einer Zeit, wo ein Diakon von Tübingen (1567) fürchtete, seine deutsche Terenzübersetzung möchte den Verdacht erregen, es werde das Latein dadurch verachtet, und wo man von dem Goldberger Schulrektor Trotzendorf pries, er habe die römische Sprache allen so eingegossen, dass es für Schande gelte, Deutsch zu sprechen;[201]) allein noch mehr freuen wir uns über den hellen Blick des Ulmer Rats, der schon am 17. September des gleichen Jahres ausdrücklich, auch deutsche Komödien aufzuführen, den lateinischen Schulmeistern

gestattete.[202]) Dieser Erlaubnis zufolge hat Balticus seine Theatervorstellungen fleissig fortgesetzt und gewiss manches seiner eigenen und fremder lateinischer Stücke auch in sein »geliebtes Deutsch« übertragen, in dem er ja, wie wir am »Joseph« sahen, Meister war. Im Januar 1587 erhält er die Erlaubnis, die Komödie vom Patriarchen Abraham und seinem Sohn Isaak,[203]) ein Jahr später (1588) jene von der Geburt Christi[204]) aufzuführen, die er dann auch 1589 im Druck erscheinen liess, nachdem die Herrn »Prädicanten darinnen kein bedencken« fanden.[205])

Diese »Christogonia,«[206]) der zufolge das neue Evangelium Luthers sich als den wieder erstandenen Christus erweist,[207]) hat Balticus unterm 25. Dezember 1588 dem Stadtrate von Regensburg gewidmet. Der Prolog spricht von der Lust der Jugend für solche Schauspiele:

»Da meine zarte Jugend mich ersucht,
»Veranstalt' ich ein neues Spiel; sie wird
»Durch solche Spiele sonderlich ergötzt;
»Denn grossen Nutzen sieht sie sich dabei.
»In wenig Tagen schrieb ich dieses Drama,
»Des Inhalt, denk' ich, euch genehm mag sein.«[208])

Nach Kräften schliesst sich Balticus an die heilige Schrift an. Im ersten Akte erzählt Gabriel den Zweck seiner Sendung, und nachdem er Maria über ihre Zukunft belehrt, kehrt er zu Gott zurück. Elisabeth begrüsst Maria mit den Worten des Magnificat. Die nächsten Szenen spielen im Hause des Zacharias bei der Geburt des Johannes. Der stumm gewordene Zacharias erhält die Sprache wieder.

Die ähnlichen Darstellungen des sechzehnten Jahrhunderts eigene Art charakterisiert den zweiten Akt. Wie Burmeister[209]) den Joseph zu einem Amphitruo macht, so zweifelt auch bei Balticus Joseph an der Treue seiner Ehefrau Maria,[210]) und selbst Maria ängstigt sich wegen ihres Zustandes.[211]) Allein der Engel des Herrn zerstreut jeden Zweifel.

Im dritten Akte versucht Balticus etwas mehr als bisher, seine Szenen frei zu gestalten. Er führt uns die Juden vor, die murren, dass der römische Kaiser die Volkszählung ausschrieb; denn sie seien ein freies Volk und dienten nur Gott.[212]) Aber der fromme Joseph belehrt sie eines besseren; auch einer heidnischen Obrigkeit sei man Gehorsam schuldig.[213]) Nun zieht er mit Maria nach Bethlehem, wo diese demütig sich mit einem Stalle als Unterkunft begnügt.[214])

Für die Vorstellung mag der vierte Akt der glänzendste gewesen sein. Lichtstrahlende Engel verkünden

in feierlichen Gesängen die Geburt des Herrn. Den fünften Akt endlich eröffnet eine Versammlung der Teufel. Luzifer hat den ganzen Vorgang zu spät erfahren, um rechtzeitig dagegen wirken zu können. So fassen die Höllenbewohner neue Pläne gegen die Menschheit. Die Schlussszene bildet die Darstellung Jesu im Tempel mit den Prophezeiungen Simeons und der Prophetin Anna, wiederum nach Worten der heiligen Schrift.

Im Januar 1589 erhält Balticus die Erlaubnis »sein Tragedj vom Herode« lateinisch und deutsch halten zu dürfen,[215]) und im Oktober die Genehmigung, »die fürgelegte Comedi« drucken zu lassen,[216]) die ohne Zweifel der im Jahre 1590 erschienene »Senacherib«[217]) war. Die Widmung gilt dem Herrn Heinrich à Lapide von Stozingen, Emerchingen und Bergweiler; ihm eignete er diese kriegerische Tragödie zu, weil auch er ein hohes militärisches Amt bekleidet, und weil nicht jeder Krieg vom Standpunkte des Christen aus verworfen werden darf.

Das Stück zeichnet sich durch besondern Umfang aus. Schon der Prolog bietet mannigfaches Interesse; die Geschichte Senacheribs gemahne vielfach an unsere Tage. Die Türken und andere Tyrannen ziehen gegen das Volk Gottes aus und bekämpfen bis zur Vernichtung jene, welche nach dem Worte des Herrn leben wollen, und ihre Gründe sind dieselben beiden, die auch den gottlosen Senacherib trieben. Sie wollen an Stelle des reinen Gottesdienstes ihren vielfachen Götzendienst setzen und Tribut und Abgaben, unsern Besitz, unser Blut uns abdrücken. Wir aber wollen uns halten, wie Judas König Ezechias, und, treu uns an Gott anklammernd, den Kampf zwar fliehen, doch getrost ihn beginnen, wenn es sein muss.[218])

So wie der Prolog auf die Zeit gemünzt ist, so auch das ganze Stück. König Ezechias reinigt den jüdischen Tempel auf Anraten des Jesaias von allem Götzendienste, der sich eingeschlichen hat. Einige Übelgesinnte wirken ihm entgegen und reizen den assyrischen König Senacherib gegen ihn; der oberste der Teufel selbst, Beelzepub, mit seiner höllischen Schar steht ihnen zur Seite. Senacherib erklärt Juda den Krieg, wenn nicht Ezechias Tribut zu zahlen sich verpflichte. Aber selbst die Zahlung eines Lösegeldes hält den treulosen Assyrer vor weiteren Plünderungen nicht zurück. Ja sogar des Gottes der Juden höhnt er in einem Schreiben; da bittet Ezechias den Herrn um Hilfe; dieser sendet einen rächenden Engel, der in einer Nacht hundertfünfundfünfzig tausend Feinde erschlägt. Erschreckt zieht Senacherib von dannen; aber auch im eignen Lande findet er Aufruhr und Uneinigkeit. In seiner Furcht will er seinem bösen Feinde, dem Gotte der Juden, seine beiden Söhne opfern; diese jedoch haben davon Kunde erhalten und töten ihren Vater vor dem Bilde seines Götzen.

Obwohl man das Drama Senacherib unter die polemischen Schriften zählen kann, denn die Gegner der jüdischen Religion sind unverkennbar die Verfolger des Luthertums — Rapsaces, der Ratgeber Senacheribs, rät unter anderm dem Könige, das gegebene Wort zu brechen, weil die Juden nicht seinem Glauben angehören, und bedeutungsvoll stehen am Rande (III, 8) die Worte: Haereticis nō seruanda fides, — so ist es doch reich an einzelnen Schönheiten. Die Figur des Teufels, wie oft missglückt trotz der besten Absicht ihrer Dichter,[219]) erhebt sich hier zu einer dramatisch schönen Gestalt. Er kocht vor Zorn gegen das Menschengeschlecht; es an

Leib und Seele zu vernichten, wäre ihm Genuss; denn für den Verdammten ist es der einzige Trost, Verdammte zu sehen.[220]) Tief gefühlt ist Ezechias' Gebet an Gott, in seinem eigenen Namen endlich einzuschreiten und seine Macht kund zu thun; nicht minder jene Szene, da der Teufel, die schreckliche Stimme des schuldbewussten Gewissens, den verzweifelnden Senacherib foltert und, wie Cäsars Geist dem Brutus, ihm die entsetzlichen Worte zuruft: . . . »Ich bin dein böser Genius.

»Zu Ninive in Nisrochs Tempel wirst du
»Mich wieder sehn.«[221])

Wenn man bedenkt, dass Motivierung und Charakterisierung die schwachen Seiten des Humanistendramas sind, schon deshalb weil diese Dichter ihren aus dem klassischen Altertum oder den heiligen Schriften gezogenen Vorwürfen so viel innere Wahrheit und überzeugende Kraft zutrauten, dass die nackten Thatsachen allein den Zuschauer mit sich reissen sollten ohne jede weitere Zuthat, so muss man diesen Senacherib des Balticus sehr hoch anschlagen und zugeben, dass auch inmitten schwerer Schicksalsschläge sein Geist nicht zusammenbrach und seine poetische Ader nicht vertrocknete. Und schwere Schicksalsschläge waren es, die er seit Jahren durchzumachen hatte!

In der Schule war er die achtziger Jahre hindurch überaus thätig, und gewiss hat ihm diese Thätigkeit manchen Kampf veranlasst. Bald lesen wir, dass er mit allzueifrigen Kollegen sich überwarf, bald hatte er um Einführung zweckmässigerer Bücher zu streiten, dann trat er mit einem neuen Unterrichtsplan auf, in dem er — gewiss ein hochgradig anerkennenswertes Bestreben — auch den exakten Wissenschaften eine Stelle am Gymnasium an-

weist. Der Vorschlag zeigt uns den freien Blick des in der Studierstube nicht verknöcherten Schulmannes; ich glaubte, ihn abdrucken zu müssen, nachdem ich von Herrn Prof. Veesenmeyer das Manuskript erhielt und schon der erste Biograph des Balticus ihn gerne veröffentlicht hätte, da er es nicht für unwahrscheinlich hält, dass dieser Lehrplan »zuerst den Gedanken rege gemacht habe, unserer Schulanstalt einen weiteren Umfang zu geben, der etwas später wirklich ausgeführt wurde.«[322])

Mag nun auch Balticus die eine oder andere Anerkennung geerntet haben, die Jahre des Kampfes übertrafen an Zahl jedenfalls die Sekunden des Triumphes; er scheint müde geworden zu sein und nicht mehr entsprochen zu haben. Die Last der Enttäuschungen in dem jahrelangen, uneigennützigen Kampf für die Schule scheint seine Begeisterung gelähmt zu haben; und damit ist der Schulmann ja zu Ende!

Wenn ein Stand wohlwollendste Unterstützung von oben und teilnehmendstes Mitwirken der Gesellschaft als unbedingtestes Lebensbedürfnis braucht, da er frei von allem Strebertum sich nur damit begnügt, der Menschheit zu dienen, so ist es der Lehrstand. Er ist vielleicht der einzige Beruf, bei dem es mit blosser, wenn auch noch so strenger Pflichterfüllung allein nicht gethan ist; der einzige, der voll und ganz in seinem Amte aufgehen muss, wenn er erspriesslich wirken will. Wehe dem Staate, in welchem die Lehrer nur fleissig ihre Pflicht thun würden, wehe dem teuersten Schatz, den wir besitzen, unserer Jugend, wenn sie nur pflichtgetreuen Lehrern in die Hände fiele! Die Vorstandschaft, die einem Lehrer seine Begeisterung für die Schule kühlt und ihn

zwingt, sich bloss mehr auf genaue Pflichterfüllung zu beschränken, hat dem Gemeinwesen den empfindlichsten Schlag versetzt.

Ähnlich muss es bei Balticus gewesen sein. Der Mann, der einst voll Begeisterung für die ihm unterstehende Jugend war, erlag langsam dem Mangel an Unterstützung von oben, an Zusammenwirken der Kollegen. Seit 1589 konnte er den Visitatoren nichts mehr recht machen. Man entdeckte Mängel hier und dort; man warf ihm vor, dass der Garten, den er vor der Stadt besass, ihm zu viel Zeit koste; er sollte Schüler zur Bestellung desselben nicht ohne Verlust mancher Lehrstunde angehalten haben, kurz sein Herz sollte an dem Garten und nicht an der Schule hangen. An die Schar seiner Gegner, die als Visitatoren wenigstens das formale Recht zur Klage hatten, schloss sich aber leider der Bruder seiner Frau, D. Johannes Veesenbeck (1548—1612), an.[223] Es ist abscheulicher Klatsch, was dieser Mann vorbringt; aber er muss willfährige Ohren gefunden haben. Er sagt[224] »er gönne gleichwohl dem Baltico, als seinem lieben Schwager, Ehren, Liebs und Guts, aber er könne nicht verhalten, dass es auch in seiner eigenen Haushaltung und bei seinen Söhnen und Töchtern sonderlich fehlen wolle, indem sie sich mit ärgerlichen Gebehrden, Worten und Werken verhalten, der Sohn mit dem Ross im Kreutzgang[225] herumreite, und sein Gesind bei nächtlicher Weile in der Schule und auf den Gassen herumtanze, und sonderlich da auf eine Zeit der eine Sohn mit des Augsburgischen Prediger, Falken, Tochter gespielt, wer das andere küssen sollte? Hätte der Sohn den Vater gefragt: Soll ich es thun? Da habe er gesagt: Thue es. Das stehe einem Schullehrer . . . übel an.«

Ist dieser Sohn jener Georg, der sich oben als Dichter einführte? Wenn er es ist, so mag er wohl seinem Vater schwere Stunden bereitet haben; denn von dem ersten poetischen Auftreten des Jünglings, dem neckischen Kusse, den er der Predigerstochter geraubt, bis zu seinem Erscheinen in München i. J. 1594 liegt eine Art Familienromans, dessen spärliche Andeutungen doch beredt genug sprechen. Am 13. Juli 1594 nämlich schenkt der Stadtrat von München dem Georg Balticus von Ulm, der katholisch geworden, und den sein Vater deshalb verstiess, eine Wegzehrung von zwölf Gulden.[226]) So hatte Georg nicht nur zuhause seinem Vater viel Verdruss und Sorge bereitet; er hatte auch den Glauben, für den Martin Balticus gelitten, wieder preisgegeben und zweifelsohne aus dieser Rückkehr zum Katholizismus Kapital geschlagen. Diese wenigen Daten entrollen uns im Zusammenhalte mit Veesenbecks Klagen kein anziehendes Familienbild. Balticus hat wohl auch zu jenen Männern gehört, denen Studium und Amt alle freie Zeit verschlingt, die sie der Erziehung ihrer Kinder widmen müssten. Alles in allem genommen, erhalten wir ein richtiges Bild des alternden Schulmannes, wenn wir gerade aus dem Klatsche die richtige Summe ziehen.

Einer hielt Balticus noch; es war Rabus; als auch dieser sich Krankheits halber zurückziehen musste, da war es um ihn gethan. Man häufte die Klagen gegen ihn und betrieb eifrig seine Absetzung, die auch am 1. Februar 1592 erfolgte. Sein Nachfolger war Nikolaus Sitzlin. Ob Balticus selbst abgedankt hat, wie Häberlin sagt,[227]) durch unzweideutige Winke gezwungen, ob er einfach entlassen wurde, wie Veesen-

meyer[228]) behauptet, ist angesichts der zwei und dreissig Jahre, die er in Ulm gedient, angesichts der hohen litterarischen Verdienste des Mannes, eigentlich gleichgiltig. Genug, er wurde entfernt, und kleine Schwächen des alternden Rektors konnten Jahrzehnte treuester Pflichterfüllung vergessen lassen. Wir sagen kleine Schwächen; denn noch i. J. 1587 rühmt Johannes Brenz[229]) (der Sohn) an den Ulmer Rat, dass »Balticus und Sitzlin, Zierden der Schule, mit seltener Gewandtheit dort lehren, Männer von vielfacher Bildung, in humanistischen Studien und Sprachen erfahren.« Und der gefeierte Schulmann und lateinische Dichter Johann Philipp Ebel (1592—1627)[230]) rühmt laut: »Mit welcher Sorgfalt und Hingabe Balticus die Schule verwaltete, schlechte Sitten zügelte, den Mutwillen der ungezogenen Jugend niederhielt, wird niemand besser wissen als Ihr, Stadträte, die Ihr seine Schüler gewesen seid. Ihr erinnert Euch ohne Zweifel selbst, dass er von solcher Würde und solchem Ernste war, dass Ihr, so oft Ihr den Klang seiner Schlüssel, die er häufig in der Hand zu tragen pflegte, hörtet, aus ganzer Seele erschraket.«[231]) Nicht minder anerkennend führt der gelehrte Tübingerprofessor Martin Crusius (1526—1607)[232]) Balticus unter den besten Schulmeistern auf in dem hübschen Gedichte über die Schullehrer.[233])

Wahrlich, Brenz, Crusius und Ebel in ihrem Urteil sind nicht weniger wert, als ein Veesenbeck!

Noch im letzten Jahre seiner Thätigkeit (1591) spielte Balticus seinen »Joseph«;[234]) als er eben an ein neues Drama ging, erreichte ihn seine Absetzung. Er hatte nachgesucht, eine Tragödie von der »Sintflut« spielen zu dürfen. Man legte sein Werk erst den »Herrn

i dem Ministerio« zur Zensur vor, um es aufzuführen, nn es nichts Bedenkliches enthielte.[235]) »Uff des rchen Ministerij Difficultieren« sollte Balticus die ıfführung der »Sintflut« unterlassen, weil das Oster-:amen vor der Thüre stehe.[236]) Auf seine wiederholte itte um Gestattung derselben erhielt er den Bescheid, ach dem Examen und »nach bescheener Censur« habe ıan nichts dagegen.[237])

Bis dahin war Balticus nicht mehr in Thätigkeit, und mit ihm,« sagt Veesenmeyer, »bekamen auch die leutschen Komödien ihren Abschied.[238]) Allerdings ›loss vorübergehend, um nur an Konrad Merk zu er-nnern.[197])

Nach den Quellen Häberlins hätte sich Balticus als Sachwalter beschäftigt, nachdem er das Schulfach verlassen musste.[239]) Hoffentlich wird ihn nicht die Not, sondern nur der Drang nach Thätigkeit hierzu getrieben haben; denn mit der dramatischen Dichtung ist es ja vorüber, wenn der Dichter nicht mehr die begeisterte Schar der spielenden Jugend, die Bühne und die Zuschauer für sich hat. »Poesie ohne Theater lässt kalt,«[240]) war der Grundsatz der Jesuitenstudienordnung! So ist denn auch die dramatische Thätigkeit des Balticus zu Ende, und die »Sintflut«, die vielleicht von ihm war, gelangte nicht mehr zum Drucke.

Wohl aber ein anderes Buch, das den gewandten Verskünstler verrät, erschien noch in Tübingen i. J. 1593 — seine in Distichenform gebrachten Evangelien und Episteln.[241]) Sie sind dem Herzog Friedrich von Württemberg und Teck gewidmet, und Balticus unterzeichnete sich als den nach zweiunddreissig Jahren aus-

gedienten Ulmer Schulmeister.[242]) Während des Druckes starb Herzog Ludwig, dem das Buch zu widmen des Balticus ursprüngliche Absicht war, da er auch vor fünfzehn Jahren seinen poetischen Gruss gnädig aufgenommen hatte. In der Vorrede preist Balticus in beredten Worten die heilige Schrift und kehrt sich gegen die Verächter derselben, vor allen den berühmten Kardinal Petrus Bembus, der sich äusserte, er habe die heilige Schrift nur einmal gelesen und gelangweilt beiseite gelegt. Angesichts der Würde der Evangelien sei es ihm, sagt Balticus, weniger um glänzende Phrasen und feine Sprache, als um Kürze und Genauigkeit des Ausdruckes zu thun gewesen. Diese poetische Paraphrasierung der Sonntagsevangelien und Episteln, die noch i. J. 1825 einer teilweisen deutschen Uebertragung gewürdigt wurde,[243]) fand zu ihrer Zeit in theologischen Kreisen freundliche Aufnahme. Martin Crusius, der selbst die lateinischen metrischen Sonntagsevangelien des Erhard Cellius in griechische Distichen übersetzte,[244]) hat zu des Balticus Werk, »den gelehrten Gedichten«, wie er sie nennt,[245]) einleitende griechische und lateinische Verse geschrieben.

Veesenmeyer führt auch eine grammatische Arbeit[246]) des Balticus aus dem Jahre 1593 auf, zunächst den dritten Teil einer für die Ulmer Schule verfertigten Syntax und Prosodie der lateinischen Sprache, lässt es aber, obwohl ein Gedicht des Balticus und ein Evangelienabschnitt aus seiner eben besprochenen Arbeit angehängt ist, dahin gestellt, ob dieselbe von Balticus stamme. Die Annahme, dass sie von ihm sei, hat wenig für sich; denn der Neid der Kollegen hätte sich kaum des Lehrbuches des verstossenen Rektors bedient.

So bleiben die Evangelien des Balticus letztes Werk, das letzte Lebenszeichen des thätigen Mannes.[247]) Er starb »im ersten Jahre des siebzehnten Jahrhunderts«[248]) — 1600. Von seiner Familie und ihren Schicksalen ist nichts Wesentliches[249]) bekannt. Wohl aber haben beide Länder, denen Balticus gedient hat, Bayern und Württemberg, ihres biederen Schulmannes nicht ganz vergessen, und in den Schulakten der Münchener und Ulmer hat sein Name stets geglänzt, ob auch sein Vaterland und seine zweite Heimat ihm viele Sorge verursachten.

Unter den Humanisten und Schulmännern des sechzehnten Jahrhunderts nimmt Balticus unbestritten einen Ehrenplatz ein. Es war nicht so leicht, in jenen Tagen zu solcher Höhe hinanzuklimmen, zu der sich der schlichte Sohn Münchens erst in seiner Vaterstadt, dann im befreundeten Nachbarlande emporschwang. Freilich verdankt er vieles seinen Lehrern, deren Ideal die Erziehung eines Nachwuchses war, dessen sie sich rühmen konnten, die ihr Glück und ihre Aufgabe im Umgange mit den besten ihrer Jünger suchten in der herrlichen Zeit, wo der Doktorhut dem Professor ein höheres Gut war, als die Krone des Adels und die Uniform des Geheimrats, die Jahrhunderte später meist eine unüberbrückbare Kluft zwischen Lehrer und Schüler riss und damit die schönsten Blüten vernichtete. Ein Melanthon stieg selbst zu den ärmsten seiner Hörer herab!

Aber auch der Jünger der Wissenschaft, der Forscher, der Lehrer hatte eine Riesenaufgabe zu bewältigen. Das Wirken des Balticus vermag uns dies so recht zu veranschaulichen. Nachdem er sein Wissen im vollsten Sinne des Wortes hier und dort mühsam zusammen-

getragen hatte, galt es, den schweren Kampf um das Leben, das physische und das wissenschaftliche, zu beginnen. Die Gründlichkeit der lateinischen und griechischen Studien jener Tage zeigt uns nichts besser als die gediegenen Leistungen jener Humanisten, die fliessenden Verse, welche sie schrieben, die beredte Prosa, welche sie ganz beherrschten. Aber Balticus steht um eine bedeutende Stufe höher, als viele Zeitgenossen. Er ist keiner von jenen, die nach Horazens Worten[250]) nur einen richtigen Vers machen können; er besass auch jene Eigenschaften, die an derselben Stelle der alte Venusiner von dem Dichter verlangt, die dichterische Anlage. Ja Balticus ging noch einen Schritt weiter. Er erhob sich über die Schar der in lateinischer Sprache schreibenden Genossen, er griff, nicht ohne Anstoss zu erregen, zur deutschen Zunge; er wagte, was wenige wagten, was die wenigsten wagen konnten.

Der Gelehrte, der Dichter war auch ein gediegener Schulmann, dem München und Ulm Unendliches schulden. Und nicht nur des Wissens Licht verbreitete er in den Schulen, die unter ihm standen, er war auch ein strenger Erzieher, der nach Ebels Worten die Fehler der Jugend energisch zu bessern verstand.[251])

Er war endlich ein Mann der Ueberzeugung, ob er sie auch nur da aussprach, wo es galt, mit ihr nicht zurückzuhalten, und nur dann, wann er damit that, was zu thun eines Ehrenmannes Pflicht war. Nicht in glänzenden Reden und aufdringlichen Worten vertrat er das, was er für die Wahrheit hielt, sondern mit dem schlichten Stammeln des kämpfenden aber siegreichen Gewissens. Religion, Sitte, Ordnung war ihm heilig; für sie trat er jederzeit ein.

Das einfache Bild des gelehrten Schulmanns wirkt nziehend auf uns. Wir gewinnen ihm schöne Seiten ıb, und sein Schaffen gestaltet sich in vielen Punkten zu einem nachahmenswerten Vorbilde — des Dankes gegen den Lehrer unsrer Jugend, der Hingabe an die Wissenschaft, des Opfermutes für Beruf und Pflicht, auch da, wo die Erfüllung derselben schwierig wird. Ohne unsere dermaligen Bestrebungen zu verkleinern, müssen wir doch an denjenigen eines Balticus die Tiefe und Gründlichkeit, das ideale Aufgehen in denselben ganz besonders bewundern. Darum ist es ihm auch gelungen, trotz Anfeindung und Gegnerschaft seinen Namen achtungsgebietend auf die Nachwelt zu bringen; er wird genannt nach dritthalb Jahrhunderten, ein Wunsch, den er ja selbst einst als den höchsten ausgesprochen hat;[252]) er wird gepriesen und heute noch anerkannt als ein Mann, der in dem Erziehungshause der Menschheit, als welches Karl Ritter die Erde bezeichnet, nicht bloss selbst treulich gelernt, sondern auch andere trefflich erzogen hat.

Genad
Thine
Got

Quellennachweise und Aktenstücke.

1) Commentar. de bello gallico VI, 14.

2) Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom. Bd. III.

3) Hock, Gerbert oder Papst Silvester II. und sein Jahrhundert. Wien 1837.

4) Grimm, deutsche Sagen. Berlin 1865 Bd. II. S. 170.

5) P. Albert, La littérature française des origines à la fin du XVIe siècle. Paris (Hachette) 1875 S. 115. — Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland. (2. Afl. 1882) Bd. I S. 1.

6) Sabbadini, Storia del Ciceronianismo (Torino 1886).

7) F. Stieve, das kirchliche Polizeiregiment in Baiern unter Maximilian I 1596—1651. Mch. 1876. S. 2.

8) Johann Turmaier genannt Aventinus, Geschichtschreiber des bayerischen Volkes. Nach seinem Leben und seinen Schriften dargestellt von Dr. Theodor Wiedemann. (Freising 1858.)

9) Vgl. näheres hierüber zunächst bei Kobolt, Baierisches Gelehrten-Lexikon (Ldsh. 1795), nebst G. M. Gandershofers Nachträgen (Ldsh. 1825) — Medeirer, Annales Ingolstadienses (1782). Prantl, Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität. (Mch. 1872.)

10) Vgl. über diesen Gegenstand zunächst Jakob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. Basel 1860. (Besonders S. 206, 207, 268, 273.)

11) S. Günther im Jahrbuch für Münchener Geschichte 1888. II Jhg. S. 141, 142.

12) S. Günther im Jahrbuch f. M. G. 1889. III Jhg. S. 194.

13) Burckhardt a. a. O. S. 272.

14) Vgl. Prantl, Bavaria I, S. 530 (überhaupt den ganzen Artikel: Zur Geschichte der Volksbildung und des Unterrichts in Oberbayern und Niederbayern S. 509—586). — In den Stadtkammerrechnungen von München taucht 1489 zuerst die Bezeichnung »Schulmeister der poetrey auf.« I. J. 1481 ist ein »Maister hainrich schulmaister mit einem vierteljährlichen Gehalt von 7 fl.; ihm folgt im letzten Quartal 1486 Sigmund Eisenhofer mit 8 fl., 1488 noch Schulmeister und Lizenziat betitelt; dann 1489 franciscus prawn Licenciat, wobei auch (fol. 28b.) zwei Schreiber »die Schul poetrie etlich zeit, da kain Schulmaister vorhannden, verwesen.« 1490 u. 1491 ist Brawn »Schulmaister der poetrej«; 1492—1496 fehlt die Rubrik. 1497 tritt Maister Conrad Welscher als Schulmaister auf; 1501 Cristoff Friesinger. In diesem Jahre lautet die Überschrift zum ersten Male »Maister Conradt poet«. 1506 figuriert ein Poet ohne Namen. 1507 Funck als »newer poet«. Vgl. weitere Poeten Anm. 19. (Zum Teil nach gütigen Mitteilungen des Herrn Dr. Lucian Scherman in München.)

15) Dr. J. H. Wolf, Urkundliche Chronik . . . von München. Mch. 1852. II. Bd. S. 697 ff.

16) Lor. Hübner, Beschreibung der kurbaierischen Haupt- u. Residenzstadt München, und ihrer Umgebungen, verbunden mit ihrer Geschichte. Erste Abteilung. Mch. 1803 S. 203.

17) S. über die Poetenschule Sanders Holzmodell der Stadt München aus dem 16. Jhdt. im Hauptsaale des k. b. Nationalmuseums. — Anton Mayer, die Domkirche zu Unser Lieben Frau in München, Münch. 1868. S. 179 und über den Bau derselben S. 54a. (Dazu Geiss, Geschichte der Pfarrei St. Peter. Mch.)

18) Schul Ordnung der | Fürstenthumb Obern vnnd | Niedern Bayern | lands. | (Wappen). Gedruckt zu München | bey | Adam Berg. | M.D.LXIX. 32 S. (S. 5.)

19) Nach den Kammerrechnungen der Stadt ist 1509 Anndreas Funnckh Poet; 1518, 1519 Maister Blasj; 1535, 1536. Matthias Brotbeyel (Jhb. f. Münch. Gesch. I, 75); 1536—40. Paul Pachhamer; 1541—1547 Christophorus Pruno; 1548—1553 Hieronymus Ziegler; 1553—1559 Martinus Balticus; 1560—1571 Gabriel Castner; (1575. 76. Poet ohne Namen) 1577. 1578 Tobias Eisenmann (Jhb. f. M. G. I, 207. II, 86); 1579—1588 Zacharias Casstner; 1589—1592 Gabriel Mendle; 1593—1595 Georg Lup[p]erger; (1596—1602 kein Poet.) 1602—1619 Georg Victorin [Poeterei Verwalter]; 1619—1653 Peter Faber [P. V.]; 1654—1680 Georg Drägl.

20) Vgl. über Hieron. Ziegler bei Th. Wiedemann, Turmaier S. 92—99.

21) Zur Biographie des M. Balticus lagen an gedruckten Materialien vor: Ein paar Zeilen bei Adelung, Fortsetzung zu Jöchers A. G. L. (1784) Veesenmeyers (1760—1833). (S. über diesen: Realenzyklopädie für Theologie u. Kirche Bd. XVIII) zwei Programme: Nachricht von des Martin Balticus, ehemaligen Ulmischen Rectors, Leben, Verdiensten und Schriften. Erster Abschnitt. Ulm 1793. 8 Seiten. Zweiter Abschnitt. Ulm 1794. 12 Seiten. Aus den zahlreichen Randbemerkungen Veesenmeyers in dem Exemplare der Ulmer Stadtbibliothek von Häberlins Ἱστορούμενα sieht man, dass er nach lauter ungedruckten Originalen, Briefen etc. und selbst Msk. des Balticus arbeitete, die nach Mitteilung seines Sohnes, des Herrn Prof. G. Veesenmeyer in Ulm, leider alle verloren gegangen sind. — Dasselbe wörtlich als Artikel abgedruckt in Albrecht Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798. (Forts. 1829) S. 34—45. Ein weniges von Balticus berichtet A. M. Kobolt S. 79; eingehender (nach Veesenmeyer) in den Ergänzungen von Gandershofer S. 28—34 u. S. 320. — Ersch u. Gruber, Allg. Enzyklopädie. 7. Teil (1821) S. 281 (von Baur). — Pökel, Philolog. Schriftstellerlexikon (Lpz. 1882) S. 12. — Martinus Balticus, Stadt-Poet. 1556—1559. (Originalbilder aus der Vorzeit Münchens No. 12) von Otto Titan von Hefner. S. 63—68 des Oberbayerischen Archives für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem histor. Vereine von und für Oberbayern. 13. Band. 1. Heft (1852). — Wilhelm Scherers Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie Band II (1875) S. 32. 33. — Ein Münchener Schulmann aus der guten alten Zeit. Zwei Artikel in Nr. 86 und Nr. 87 vom 37. Jahrgang (1884) der Münchener Neuesten Nachrichten von Dr. Karl Trautmann. — Die ersten Spezialstudien über Balticus scheint Felix v. Öfele (1706—1780. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. Bd. XXIV, (1886. S. 162) gemacht zu haben. Aus seinem Nachlass erhielt Veesenmeyer: Excerpta ex clarissimi Dni. Dni. Felicis Oefelii P. M. adversariis historiae bavaricae. Tomis IV. VIII. IX. et X, quae benignissime comunicavit filius L. B. de Oefele. In diesen nach gefälliger Mitteilung des Herrn Reichsarchivassessors Frh. von Öfele noch vorhandenen Manuskripten wird des Balticus Erwähnung gethan: Tom. IV. pag. 324. — Martinus Balticus. Balticus | Martinus | Monacensis, condidit 3 libros carminum. Koenigin Bibl. V et N p. n. 82. In Nicolai Reusneri hodoeporicis lib. 70 recensetur num. X. Martini Baltici. Monacensis iter Raphaelis Seyleri gallicum. Ab Elia Ehingero in Bibl. augustan. catal. p. m. 683. Idem Ehingerus l. cit. p. m. 792 recenset Martini Baltici Monacensis poematum libros tres — item ejusdem epigrammatum libellus. Augustae rheticae. l. c.

Tom. VIII. pag. 149. Eodem libro II. p. 162 (scilicet Poematum graecorum Martini Crusii edit: basil. p. Joannem Oporinum in 4) Crusius in carmine graeco de ludorum litterariorum Magistris ad Joannem Wackerum Stutgardiae praeceptorem scripto Tubingae 28 Febr.: Qualis Balticus instruens tenellos, est ulmae, mihi chara civitate cum versione Engelhart superdicti. Innota marg: Martinus Balticus. Ejusdem: Martini Baltici ulmensis scholae moderatoris meminit eod. lc. 2. P. 174 in graeco carmine ad Theodoricum Schyrnagelium civem ulmensem scripto 24 Martii 1566.

Tom. IX. Pag. 73. Carmen (Martini Baltici) ad . . . . . D. Antonium Aresingerum. nach Asg. Lib. II, Eleg. 6, doch wesentlich gekürzt.

Ebenda p. 108 wird des Balticus in Comoediam D. M. Hyronimi Ziegleri e X Virginibus ad lect. erwähnt; p. 121 werden die Adelphopolae aufgeführt nd ein Abschnitt der Widmung (Et hoc quidem vel in Rmo — post se relinquere) egeben. p. 139 ist vom Daniel und dem Cyclops des Balticus die Rede.

Tom. X beschäftigt sich mit den Elegien des Balticus und giebt teils Inhalt lerselben an, teils vollständige oder partielle Abschrift der einzelnen. So S. 33. Eleg. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. (Zu der Stelle: Sic ille qui teneris adolescit . . . gradu ist bemerkt: Ceci regarde son fils, connu depuis sous le Nom du P. Simon Felix Jesuite.) IX. X. XI. XII. XIII. XIV. Liber. II. Eleg. I. II. III. IV. V. VI. VII. Lib. III. Hymnus und De Nuptiis. Epigrammata. (Von diesen einige ganz.)

Pag. 233 et 234 ejusdem tomi invenies: In Indice Prohibit. concil. trident. Balthasar Hubmaier et Balthasar Pacimontanus tanquam duo diversi Haeretici primae classis referentur Edit. venet. 1559. in 8vo apud Andream Murchium etc. Comoediae et Tragoediae aliquot ex veteri Testamento collectore Joanno Oporino. Quae illae? Haec remora et nostrum Balticum et Hyron. Zieglerum vexat. Naogeorgum non minor etc. Finis.

22) Münchener Kammerrechnung 1550. Fol. 91. XXV fl. Zalt dem Magister Jeronimo Poetn als er von ainē Erbarē Rath sein Leben lang zu Ainē poetn bstelt vnnd aufgenomē vermög derhalber seiner gegebnen verschreibung. Zu Ainē häfftl gelt. Actū 1 martii.

23) In dem oben genannten Artikel von Dr. Karl Trautmann.

24) Caudal que á ningun falta. (Mágico prodigioso, Jornada I).

25) Bei Weyermann heisst es II, 198 »Rector Balticus, Beltlec. (Vgl. auch I, 45. No. 12 Martini Bellici, Baltici (nach Veesenmeyer.)

26) POEMA- | TVM MARTINI | BALTICI MONACEN- | sis libri tres, scripti ad nobilissimum ac | uirtute insignem D. Georgium | à Gumpenberg, illustrissi- | mi Boiorum princi- | pis Alberti à | Cameraē | consi- | lio. | Additus est & Epigrammatum libellus | eodem authore. |

27) Eleg. I, X; 13.

Non procul Italicis urbs distat ab alpibus: illam
Caeruleus gelidis Isara claudit aquis.
Hic est Alberti Boiorum principis aula,
Qui tenet extincto sceptra parente suo.
Haec ego conspexi primam prope moenia lucem.

28) Horat. Satir. I, 6.

29) Eleg. I, 10; 18.

Nec patriam tenuem poenitet esse casam.
Nam licet ex humili sum pauper stirpe creatus,
Stirps tamen est nunquam labe notata mea.
Est aliquid natum claris maioribus esse,
Atque ab auis natum posse tenere decus.
Sed tamen haec maior laus est, obscura parentum
Nomina Pieria tollere ad astra uia.

30) Ebenda V. 25.

Si mihi contingat mansurum nomen in aeuum
Hûic ego postponam totius orbis opes.

31) Jakob Gross, Chronik von Fürstenfeldbruck (Fürstenfeldbruck 1877) S. 35.

32) Ebenda S. 46.

33) Ebenda S. 91 nach der handschriftlichen Aufzeichnung (Chronik von Fürstenfeld von dem Abt Führer). Die Daten sind indessen sehr konfus und müssen grossenteils falsch sein. — Herr Pfarrer Bauknecht von Bruck, an den ich mich um genauere Angaben wendete, teilte mir in liebenswürdigster Weise mit, dass die Pfarrbücher leider nicht so weit zurückreichen. Ich schulde ihm den besten Dank für sein freundliches Entgegenkommen. — Aufgeführt wird Dominus Zacharias Weixner in »Die älteren Matrikeln des Bistums Freysing, herausgegeben von Dr. Martin von Deutinger. (Mch. 1849. III. Bd. S. 318 § 530).

34) Christi Vinea. | DRAMA SA- | crum, ex Matthaei cap. XX. | argumento sumpto. | HIERONYMO ZIEGLERO | Rotenburgensi autore | EIVSDEM OPHILETES, DRA- | ma aliud Comicotragicum, ex | eodem Matthaei Evangelio

de- | sumptum. | BASILEAE. | Aut S. 83. BASILEAE, | Ex officina Joannis Oporini, Anno | Salutis P. M. DLI. | Mense Martio.

35) S. 3 VENERANDO VIRO ET | DOMINO ZACHARIAE WEICHSNERO, | Parocho in Pruck prope Furstenfeld Boioa | riae, Domino & amico suo, Hieronymus Zie | glerus poeticae scholae Monaci prae- | fectus S. D. Schon das Datum dieser Widmung wirft ein Licht auf andere Angaben.

36) S. 4. Quare Zacharia uenerãde, dum iam tecũ pestis inuria habitare cogor, & interim nihil agere cõceditur, quo reifamiliari meae cõsulerẽ, me ipsum his studijs cõsolor, quibus hoc tempore incõmodis mihi incũbentibus medicari posse putem .... Quod Drama cum finitum esset, his diebus publicè apud te egi.

37) Ebenda S. 5. Ego uerò me id tibi debere facile agnosco, qui me, meos, measque fortunas subsidijs multis quotidie foues, sustẽtas, alis. Idcirco pro tuis in me beneficiis literariũ hoc xeniolũ suscipe: idemque studium meum, eundem aninum, quem tibi saepius testatus sum, & nuc testor, agnosce: plus tamen debiturus sum, si auctis fortunulis meis, mihi ipsi, simulque meis cõsulere melius potero.

38) Ophiletes S. 48.... cum proximè praeterita hyeme, saeuiente apud nos peste, rus habitatum, cum quibusdam discipulis concessissem....

39) Veesenmeyer I, S. 3. Anm. d.

40) Christi Vinea S. 7. AD VENERANDVM | virum, Zachariam VVeichsnerum, Parochum | in Pruck, Gabrielis Castneri | Carmen., worin er ihn besonders als Lehrer künftiger Priester lobt.

41) V. 5. Sit tibi salua precor dulci cum coniuge uita.
Salua precor tecum sit tua tota domus.

42) V. 7. Nam pede non laeso spatium procurrere uitae
Dignus es, & Pylios enumerare dies.

(Ein Balticus beliebter Ausdruck. Vgl. Eleg. I, 9, 39; I, 12, 21; III, 2, 151.)

43) V. 11. Fortè meas, illum nisi saecula nostra tulissent,
Lassaret fessas rustica stiua manus.
Illius humanos quoties mihi cernere uultus
Posse datur, celso me reor esse polo.
— — — — — — — —
(21) Aut dominus sparget diuini semina uerbi,
Aut erit in libris Aonijsque suis.

45) V. 13. Oppida parua tenent sortiti nomina pontis,
Qua canus liquidis Ammera serpit aquis.
Hic ego libaui primum de fonte liquorem,
Gorgoneus rapido quem pede fodit equus.
Hîc mihi Veixnerus casto uenerandus amore,
Excubias Christi pro grege pastor agit.

46) V. 29. Cum procul a patria consensu migro parentum,
(Id puto fatales sic voluisse deos.)

47) Allg. deutsche Biogr. Bd. XX (1884) S. 586.

48) Ja oft wörtlich z. B. V. 22. Labitur ex oculis maestaque gutta meis (Ovid. Lib. 3, El. 1, 4.)

49) V. 3. Dum procul à patria uiuo uelut exul arena,
O animo nimiùm tempora longa meo.
Ipse mihi uideor patria caruisse tot annos,
Ithacus aequoreis quot fuit actus aquis.

50) V. 29. Lapsus per teneras ut ego velociter auras
Conspicerem patriae dulcia rura meae.

51) Eleg. I, X, 39. Ergo tuli paruos sumptus a patre relictos,
Et ueni ad vestram magne Philippe scholam.

52) Ebenda V. 41. Hos [sumptus] quia in Arctois penitus consumpsimus oris,
Ad patrios cogor rursus abire lares.

53) Ebenda V. 45. O utinam liceat non deficiente Crumena
Esse ad Leucoreae docta lycaea scholae.

54) Ebenda V. 53. Dum Ducis Alberti sim sub ditione locatus,
Constitui patrium sollicitare ducem.
Illius exaequant Heroica pectora patrem
Plurima uirtutis dat bona signa suae.
Ingenuas nuper sumptus delegit in artes,
Ingenijque boni quos uidet esse, fouet.

Scilicet est ingens spes hoc de principe cuique,
Laude nouem dignas qui putat esse deas.
Ille suas laudes aequabit laudibus olim,
Rex Alphonse tuis, Carole magne tuis.
Scimus quod studijs sit fautor & autor honestis,
Et quod Pierij numina montis amet.

55) Ebenda V. 67. Et me commenda Ducis ex primoribus uni,
Aut ipsi potius, si placet, ipse duci.

56) Ebenda V. 75. Te duce, Teutoniae ut concordia dogmata fiant,
Stamina fatales dent diuturna Deae.

57) In den Münchener Kammerrechnungen von 1537 zuerst als Stadtschreiber genannt.

58) S. über ihn Jahrbuch für M. Gesch. I, 511—517.

59) Eleg. lib. I, XII; V. 69: Ergo uir exilij, & tanti miserere laboris,
Fac nobis uestra detur in urbe locus.

60) Ebenda V. 75: Scis quae sit nauis, quibus & iactetur in undis,
Et scis educi qua ratione queat.

61) Kobolt I, 636. (Sailer, Sayler, Wigiles, Anthopedius, Plomenthaler.)

62) = Arrha. (J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. (Mch. 1872) I, 1065. Grimm, Deutsches Wörterbuch IV, 768, (1877); Lexer, Mittelhochd. Wörterb. (1872), I, 1204).

63) Kammerrechnung 1553 fol. 94.: VI fl. VI $\beta\vartheta$ geben An 5 talern dem Martino Baltico schulmaister Zu sanct Peter als dem Neuauffgenomenen Poetn Zu ainē häfftl gelt. Actū den 13 Decemb.

64) A. a. O. S. 64 u. 65.

65) Chamer Puech 1556 fol. 93. IX fl. I $\beta\vartheta$ geben An 8 talern dem Martino Baltico Zu ainem Hafftlgelt als er auff etliche Jar vermög Bstallung zu ainem Poetn auffgenomen worden. Actū 4. Julii.

66) Eleg. I, 8. V. 3 u. 45 iuuenilia carmina; Eleg. I, 10. V. 3 iuueniles uersus. Eleg. I, 11. V. 15. iuuenilia carmina.

67) Eleg. I, 8. V. 5. Perlege, nec quoniam pes illis claudicat alter ....

68) Eleg. I; I; V. 13. Siue suos emptum te conglomerabit in usus
Institor, & fies cistula parua croco.

69) Eleg. I; XI. V. 65. Carmina sunt fuluo longè potiora metallo,
Et quicquid pulcer nobile mundus habet.
Carmine nomen habent celebres post funera reges,
Carminibus uiuax qui celebratur erit.

70) Eleg. I, 4. V. 71. Res ingens, incredibilis, res mira relata,
Nota tamen certa cognitione mihi.

71) Instit. Orator. I, 10, 1.

72) Eleg. II, 7. V. 23. Hos igitur libros, quisquis uirtute tenetur,
Audiat, & uitae discat habere modum.
Siue genas illi lanugo prima decoret,
Albas inficiat siue senectus comas.

73) Vgl. auch Eleg. II, 3; 21 & 22.

74) V. 5. Eia age sis animo forti, nec defice fili,
Est tibi apud Christum coena parata Deum.
Porrigit huic drachmam iam suspendendus, aitque
I coenam pro me tu cape sancte pater.

75) Chorherr bei Unser Lieben Frau, geb. 28. Jan. 1538, gest. 10. Januar 1556. (Mayer, Die Domkirche ... S. 193) »quem Christus lacero praefecit ouili« (Eleg. II, 6. V. 67).

76) V. 3. Vt prosim pueris noctesque diesque laboro,
Priuatis scriptis uix datur hora meis.
Et mihi siqua datur, sine fructu penè recedit
Ingenium torpet quippe labore diu.

77) Pragmatische Geschichte der bayerischen Gesetzgebung und Staatsverwaltung seit den Zeiten Maximilian I. Aus amtlichen Quellen bearbeitet von Max Freiherrn von Freyberg. (Lpz. 1838.) Dritter Band. S. 285, 286.

78) Kobolt, I, 564.

79) Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München 1875. S. 7. — Vgl. auch Seb. Günthner, Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern. München 1810. Bd. II. S. 115 ff. 197.

80) S. Westenrieder, Beyträge zur Vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik. V. Band. (1794) S. 214—227. — L. Hübner, Geschichte der kurb. Hauptstadt München (Mch. 1805) II. Abt. Statistik S. 303. — Freiberg a. a. O. III, 286, 287, 288. — Hutter J. B. Die Gründung des Gymnasiums zu München (Mch. 1860) S. 25. — Kobolt II, 50. — Prantl, Bavaria I, 534 ff.

81) Quos hebetes ingenio et studiis minus aptos cognouero, eos diu frustra laborare nolo, vtque aliis discendi generibus adiungantur, et ipsos et parentes commonebo.

82) A. a. O. S.

83) Schuel- vnnd Zucht- | Ordnung / | für Teutsche | vnd Lateinische Schuelmei- | ster vnd Kinder. | In dem Chur-Fürstenthumb | Bayern publicirt. (Wappen). München / bei Johann Jäcklin / M.DC.LIX. (35 S.)

84) S. einige derselben bei F. J. Lipowsky, Urgeschichten von München, 1815 (nach Dr. Johann Wolffen Freymanns von Obernhausen Haus-Chronica). Bd. II, S. 627, 628.

85) In der Vorrede zu seinem Drama »Ophiletes« (S. 50), das er den Stadtvätern von München (1549) widmete. (Vgl. Note 34.) Vgl. insbesondere auch Zieglers Vorrede zum »Abel iustus« (1559). Jhb. f. M. Geschichte I, S. 274, A. 45, u. III. S. 56 A. 18.

86) ADELPHOPOLAE. DRAMA CO- | MICO TRAGICVM, HI- STORIAM SACRAM Josephi Jacobi patriarchae filii | complectens, compositum à | Martino Baltico Mo- nacensi. | Ad I. P. D. Michaelem à Kien | berga archi- episcopum Sa- lisburgensem.

87) Kammerrechnung 1554. Item XIII fl V β ϑ Zalt dem Poetn Martino Baltico an 10 talern erung von weg einer teutschn Comedj gehalten ainē Erbarn Rath zu gefalln auf dem Rathhaus Sontag Sexagesima ward vō Jacob vnd seinē Sönen vnd Josephn nemlich Ime dem poetn 10 vnnd seinē discipln 2 gehörig. Actū 28 Febr.

88) Der Ägyptische Joseph im Drama des XVI Jahrhunderts. Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Wien (A. Hölder) 1887.

89) Kammerrechnung 1595. fol. 105. Ad 18 (februarij) dito, Alls M. Oswald Stadler die Commedi von dem Joseph in Egipten gehalten Ist demselben auf sein beschehenes Supplicirn verehrt worden 12 fl. Thuet 13 fl. 5 β.

90) Vgl. u. a. Reinhardstöttner, Die klassischen Schriftsteller des Altertums in ihrem Einflusse auf die späteren Litteraturen. I. Band: Plautus (Lpz. 1886) S. 30 ff.

91) Jhb. f. M. Gesch. III (1889.) S. 57. (Vgl. oben A. 85)

92) Non me latet hodiè reperiri plurimos,
Qui vituperent has actiones Dramatū
Sacrorum, inanes & ferentes friuolas
Causas, eos superuacaneum puto
Refellere.

93) I, 2. Qvomodo placuit uobis Josephi somnium
Fratres? habiturine egregium regem sumus?
Quidnam uidetur uobis? nonne egregius est
Is somniator?

94) II, 3. Tu cogita melius domina, & te reprime,
Libidinem depelle, quo potes modo,
Et me fatigare precibus post desine.

95) II, 5. Tunicam tene, mihi castitas est potior.

96) Weilen, a. a. O. S. 88. (II, 3.)

97) Vgl. Gödeke, Grundriss II², 134, 344.

98) Ebenda S. 91.

99) I, 3. Sed ecce praestò sunt, eos
Non praeuidere potui, quippe obstaculo
Mons hic fuit.

100) Kammerrechnung 1556. fol. 91. XIII fl V ϑ zalt dem Poetn martino Baltico an 12 talern erung von wegen einer teutschn vnnd Lateinischen Comedj vom Daniel der in der Lebengrueben geworffen gehalten auf dem Rathhaus Ainem Erbarn Rath Zugefallen Am Sant Mathestag den 24 Febr.

101) DRAMA | COMICO TRAGICVM | DANIELIS PROPHETAE, LEONI- | bus obiecti, & ab angelis dei rursus | liberati historiam complectens,

uae est | imago dulcis ac vtilis cum filij Dei pro | peccatis generis humani crucifixi : | resuscitati, tum totius omnium | temporum Ecclesiae, cum | ministris Sathanae | ıctantis. | ADDITA EST EVRI- | pidis Tragoedia Cyclωps, ita Latino | carmine eddita, ut versus versui | ferè respondeat. | AVTHORE MARTINO | Baltico Boio.

102) Kobolt I, 532. II, 235.

103) Samuel Quicchelbergus, Belga, de Baltici Dramatibus: Celebrabunt honorabuntque mecum viri boni & sinceri Martinum Balticum Bauarum, qui sub hoc coelo vnus inter suos ciues plurimum haec literaria studia excolit, promouetque: ut merito decus suae patriae dici & haberi debeat. Frequens enim huiusmodi comoedias inter Monacenses proceres (discipulos suos vere ingenuos in his instruendo) suauissime exhibet, & ad colenda literarum studia, cum ipsos parentes spectatores, tum vero maxime puerorum ingenia incitat & inuitat. Inter primas autem a se conscriptas, quae ex sacris sunt literis petitae, (cum & aliae ab eo sint Latinae & Germanicae confectae) numerabant hoc tempore editae: Josephus, Daniel, & Thobias, quae sane, dum historias diuinas comprehendunt ad informandos in istis rebus homines (nec enim exempla illa satis vnquam repeti possunt) plurimum adferunt emolumenti. Haec ego in bibliothecas administrandi officio versans, & in his terris hoc tempore agens, eos qui hoc scire forte desiderabunt, amice volui admonere. Augustae Vindelicorum M. D. LVIII. (Abgedruckt in Gerhoh Steigenbergers historisch litterarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München (1784) S. 29 Anm. 40.)

104) Weilen a. a. O. S. 91.

105) Jahrbuch für M. Gesch. III. S. 81.

106) Kammerrechnung 1557 fol. 91. XIII fl. V β $\mathfrak{Z}$ Zalt dem Poetn Martino Baltico An 12 talern erung von wegen Zweyer Comedj ex plauto so er ainem erbaren Rath Zugefallen vnd den discipuln zu guet auffm Rathhaus gehalten nemlich Ime dem poetn 10 vnnd seinen discipuln 2. Actū 27 Martij. — Reinhardstöttner, Plautus S. 37.

107) Reinhardstöttner, Plautus S. 33, 34.

108) Kammerrechnung 1558. fol. 91. XIII fl. V β $\mathfrak{Z}$ Zalt dem Poetn Martino Baltico 12 talern erung von wegen der Comedj aus dem Tobia so er einē Erbarn Rath Zugfallen, vnd den discipln zu nutz auff dem Rathhaus gehalten nemlich Ime dem poetn 10 vnnd seinen discipuln Zwen. Actū die Zalung Am 5 martii.

109) Kammerrechnung 1559. fol. 91b. Ad 4 Martii Zalt dem Poetn Martino Baltico erung von wegen einer Comedj gehalten auff dem Rathaus nemlich Ime 10 taler vnd den discipln 2 taler thuet 13 fl. 5 β.

110) S. Wening, Hist. Topograph. Descript. Bd. I, (1701) S. 95.

111) Jakob Gross, Chronik a. a. O. S. 91.

112) Eleg. II, 5 (In Pimplaeum) V. 9.

Nunc feror infectus scelerato dogmate Zwingli,
Nunc laudare feror dogma Luthere tuum.
Nunc dignus vetita ut discedere cogar ab urbe,
Nunc alia poena dignior esse feror.

113) Ebenda V. 13.

Hei mihi quid merui? quem turpi crimine laesi?
Hoc mihi num peperit garrula lingua malum?

114) S. Sugenheim, Baierns Kirchen- und Volkszustände im sechszehnten Jahrhundert. Giessen 1842. (Der auch wegen des Folgenden nachzulesen ist.) S. 19, 20.

115) A. a. O. S. 5.

116) S. V. A. Winter, Geschichte der baierischen Wiedertäufer im sechszehnten Jahrhundert. Mch. 1809.

117) Ig. von Döllinger, Ueber die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen. Nördlingen 1888. S. 54.

118) Stieve a. a. O. S. 6.

119) A. a. O. S. 64.

120) Ebenda S. 65, 66.

121) Ebenda S. 62.

122) Stieve a. a. O. S. 7.

123) Sugenheim a. a. O. S. 67 ff. Stieve a. a. O. S. 8.

124) Lossen im Jahrbuch f. M. Gesch. III, 445.

125) Ebenda III, S. 443.

126) Mit der Schulordnung erschien: LIBRORVM | AVTHORVMQVE S. SE- | DIS APOSTOLICAE, SACRI- | que Concilij Tridentini autho- | ritate prohibi- | torum. | ITEMQVE EORVM | Ex quibus integra Bibliotheca Catholica institui rectè possit. | INDICES DVO. | Pro vsu Monasteriorum in Baua- | ria editi. | (Wappen). MONACHII. | Typis Adami Berg. | M. D. LXIX. — Ferner CATALOGVS. | Der Buecher vnnd | Schrifften / vnser Heilige Religion | vnnd Geistliche sachen belang- | endt / welche im Landt zu Bayrn / of- | fentlich fayl zu haben vnd | zuuerkauffen / er- | laubt seindt. | Gedruckht zu München / bey | Adam Berg.

127) Kluckhohn a. a. O. S. 11. Anm. 2.

128) Vorrede zum Ophiletes (S. 47) quod . . . & uideam uos (die Stadträte) hanc nostram scholam (quam poëticam vocant) liberalissime fovere.

129) Westenrieder, Beyträge V, 227. — Joh. B. Hutter, Die Gründung des Gymnasiums zu München im Jahre 1559/60. München, S. 9, 10. — Prantl, K., Zur Geschichte der Volksbildung und des Unterrichts in Oberbayern und Niederbayern (in Bavaria. Bd. I, S. 537). — Jahrbuch f. M. Gesch. I, 208; III, 56.

130) Kammerrechnung 1560. fol. 92. Ad 25 ditto (May) Zalt dem Poetn gabrieln Castner auff sein Clag der Jesuiten das durch sy Ime grosser abpruch geschehe der discipl halber so sy khain belonung oder kain quattember gelt nemen . . . thuet fl. 20.

131) Kobolt I, 298. II, 128; 336.

132) Kammerrechnung 1559. fol. 95. Ad 24 Novembris Zalt ainē von Freysing genant Joachim Haberstockh so vmb die Poeterey gebetten vnd Ime ain verwenung geschehen, Jedoch aus fürstlicher fürbith ain Ander auffgenomen worden dem Haberstockh an 12 talern thuet — 13 fl. 5 β. (Vergl. auch fol. 95 b 26 Dezemb.)

133) B. C. D. *ΙΣΤΟΡΟΥΜΕΝΑ* de scholis latinis et gymnasio Ulmanorum, svpremo rectore scholarvm Deo Trinvno, moderatore viro adm. rever. atque praecell. Antonio Beckio . . . . . placidae eruditorvm disquisitioni svbiecta a respondente avtore Franc. Dominico Haeberlin Vlma-Suevo. Ad XIX Novembr. A. S. MDCCXXXVII. Ulmae. 70 S. (Ulmer Stadtbibliothek.) — Über F. D. Häberlin (1720—1787) s. Allg. deutsche Biogr. Bd. X (1879) S. 274.

134) Ebenda S. 26. § XXXVI. MARTIN. BALTHICVS Bojus, qui, quod Monachii in Scholis Catechismum B. LVTHERI publice docuerat, Patria excedere coactus fuit, quia parum abfuit, ut fustigationis poena ipsi fuisset irrogata.

135) I, S. 5.

136) Gesch. der litter. Anstalten in Baiern. (Mch. 1810) Bd. II, 200.

137) Sebastian Günthners Bemerkungen über des Herrn Heinrich Zschokke's baierischer Geschichte III. Theil. Erstes Heft. Mch. 1818. S. 63, 64.

138) Lipowsky, Geschichte der Schulen in Baiern (Münch. 1825). S. 176***)

139) Bavaria I, 530.

140) A. a. O. S. 7.

141) A. a. O. S. 65—68.

142) Ein Wilhelm Hörl besitzt Haus, Hof und Stallung am Markt Petri. (Wolf, Urkundliche Chronik II, S. 700.)

143) Ein Andre Hörl besitzt ein Haus am Rindermarkt und eines am Markt Petri (Wolf, U. Ch. II, 699). Ein Peter Pfreimer in Kistlers Anger vor Unsers Herrn Thor. (Wolf, U. Ch. II, 683.)

144) [1] Inuentari. | Weilenndt, Der Erbarn | vnd Tugenthafften frauen | Barbara Hörlin, des Wolge: | lehrten vnnd Achtbarn herrn | Marthin Balticj gwesten | Poetens alhie Zu munchen | Eelichen hauffraw seligen | verlassner Cleider vnnd | Clainoder auch sein herrn | Balticj auf sein wekh Ziehen | hinder Ime gelassnen hauss: | gerätlein so alles in bey sein | Ires Vattern Wilhalmen | Hörls Auch Anndreen Hörls, | vnnd Petern Pfreimbers, Alls | des obgedachten Marthin Balticj | Eelichen Töchterleins verord: | nete Curatoren vnnd versorger | des muetterlichen guots, be: schriben worden. |

[3] Erstlichen Ain schwartz wullener Rockh so erst vom schneider Bracht worden | In drei Praut Truhen | 1 Dobiner Rockh | 1 Grinner Areser Vnderrockh mit wullem vnnderzogen | 1 Schwartzer Leinener Sturtz | 1 Schwartz Areser Sturtz | 1 Sturtz Peltz | 1 Wurschater Ainfacher Jännckher mit Samet verprembt. | 1 Wullener

Uoglfarber Jännckher | 1 Rauher Areser Janckher | 2 Schwartz wullen mantl. | 4 drumb von Aim Wurscheten Sturtz | 2 Schwartze Wurschete Schalckhel | 1 Schwartz Wurschetes vnderfueterts schalckhl.

[4] 2 Schwartze Wurschete furtuecher | 1 Daffentes Jäpkhl | 1 Schwartz Wurschetes allts schaleckhl | 1 Rauche Wullene Schlappen | 1 Allts gelbs Fuettertuech | 1 Samates Paret | 1 Schwartz aussgeschnitenes Schamalotes Schalckhel | 5 vnnderhemater | 4 Patmäntel | 2 Furtuecher | 1 Furtuech mit Schwartz aussgenait | 1 weiser Sturtz auf die Alt welt, | 4 weise Leinwate Jöppl | 1 Par Leylach.

[5] 3 Kyssziechen | 2 Pyxen Erbl | 4 Facelet | 1 Thaller | 28 Stuckh allerlay Silbergeschmeyt | 2 Gulden Khrägen | 3 Khalbsfel | 8 Goller | 5 Disch facelet | Ain petstat sambt aim Cassten daruor. Ain Fuesstruchen vnnd ein Schamel daran. | 2 Ligpet | 1 Polster | 2 Khüss | 1 Deckpet | 2 Grien Vmbhänng.

[6] 1 Strohsackh | 1 Deckhen | In dem Truchlen so bey Wilhalmen Hörl ist, wie volgt. | 2 Ringl ain Diemantl vnnd ain Robinl | 1 Ringl mit drey Staindlen | 1 vergulten Schawpfening | 1 Silbren grossen pfening | 1 Dickhen pfening | 1 Daler | 2 Vngerisch vnnd ain Khreutz Dugatten. | 48 Allt Schwartz pfenning | 1 Silbren Paternosster.

[7] 1 Corallen Paternoster | 1 Schwartz Achstainer Paternoster mit Silbren Vnndermarchen. | 1 Silbres Tratgurtl mit aim vergulten Bschlag. | 1 Gulden Portngirtl mit vergultem bschlag. | 1 Lidresgürtl mit Silber Bschlagen. | 1 Wätschger mit Silbren Khnöpfflen. | 1 Parmesser mit Silber Bschlagen. | 2 Perlin harpant ain Praits, vnnd ain Widl | 1 Goller mit Rotter seiden vnnd kolt gwercht | 2 Dätzl, So darzue gehörig.

[8] 3 Weiss gfältlete goller | 1 Magelle mit aim Luckhwigt | 14 Lott | 1 Hochs Pecherl mit aim Luckhwigt | 9 Lott | 3 Allt gulden Khragen | 2 Par Dätzel ain weiss vnnd ain Schwartz par | 3 facelet | 4 Mundtuechel | 6 Weiss Schlayer.

[9] 6 Praun Schlayer | 1 Guldene Preitschnur.

Volgt an Jetzt In dem Inuen | tarij die vernuss des Herrn | Palticj, So er auf sein weckh | Ziehen alhie glassen, Aber | dahier nit geschriben worden, | die weil es nit muetterlich | gut, dem Khindt Zuegehörig.

145) Dr. Lud. Koch, Philipp Melanthons schola privata. Gotha (Perthes) 1859 S. 122. Brief an Spalatin (1524): »Potes de mea diligentia in curanda re familiari inde coniecturam facere, quod nulla nova vestis uxori, quamdiu habui, empta est.«

146) Stieve, a. a. O. S. 7.

147) Eleg. I, 8; I, 10 caeruleus; I, 11 flavus.

148) Nach Veesenmeyer II, 4 hätte Balticus allerdings i. J. 1565 vorübergehend in München geweilt.

149) Vgl. den achten Band von Dr. A. L. Reyscher »Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze.« (Tübingen 1834.) S. 4, 8, 13, 15, 31 u. a.

150) Ebenda S. 33.

151) I. C. Pfister, Herzog Christoph zu Wirtemberg. Tübingen 1819. S. 129.

152) Ebenda S. 286—303. Allg. Deutsche Biographie III. Bd. (1876). S. 314.

153) Reyscher a. a. O. S. 35.

154) Dr. Karl Pfaff, Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Württemberg in älteren Zeiten. Ulm 1842 S. 14. — Haeberlin. S. 1 ff.

155) Felix Fabri Histor. Sueviae in Goldasti Suevicarum rerum scriptores, edit. Francof. p. 257. — Georg. Veesenmeyer, De schola Latina Ulmana ante et sub reformationis sacrorum tempus brevis narratio. Ulmae 1817. (24 S.) S. 7.

156) Paul Friedr. Stälin, Geschichte Württembergs. Erster Band, Zweite Hälfte (Gotha 1887) S. 826.

157) Haeberlin a. a. O. S. 2. 3.; Veesenmeyer, De schola Ulmana. S. 4. 5.

158) Veesenmeyer, De schola. S. 4.

159) Pfaff a. a. O. S. 49.

160) Ebenda S. 71

161) Ebenda. Beilage II S. XXXI—LVII.

162) Weyermann I, 84.

163) Weyermann I, 377.

164) Haeberlin S. 17 ff. Pfaff a. a. S. 14. Weyermann I, 18.
165) Günthner a. a. O. II, 200. Veesenmeyer, De schola S. 11. Pfaff a. a. O. S. 49. Kobolt I, 43. Weyermann II, 40.
166) Karl Jäger, Ulms Verfassungs-, bürgerliches und kommerzielles Leben im Mittelalter. (Sttg. u. Heilbronn 1831.) S. 692.
167) Stälin a. a. O. I, 2. S. 826.
168) Uber die Schulverhältnisse siehe D. F. Class, Versuch einer kirchlich-politischen Landes- und Kulturgeschichte von Würtemberg. Gmünd, 1808. II, 2. S. 555 ff. Veesenmeyer, De schola Latina S. 6. 7. 23. Stälin, a. a. O. I, 2. S. 812.
169) Pfaff a. a. O. Beilage II.
170) Jäger a. a. O. S. 525.
171) Ebenda a. a. O.
172) Vgl. z. B. Reyscher Visitationsordnung vom Mai 1547. (VIII, 69) Instruktion für die Visitationsräte 1546. (VIII, 66) u. ö.
173) Weyermann II, 629.
174) Weyermann II, 138.
175) Jäger a. a. O. S. 593. — Hans Grüner wurde dann Drucker und Buchhändler. — Veesenmeyer, De schola S. 5.
176) Weyermann I, 428.
177) Haeberlin S. 27 § XXXVIII.
178) Weyermann II, 198.
179) Pfaff a. a. O. Beilage II.
180) Nachricht II, 3. 4. 5.
181) Die sämtlichen Archivalien aus Ulm, welche sich auf Balticus beziehen, hat mir Herr Kollege Dr. Karl Trautmann in München nebst einer Anzahl von Mitteilungen aus dem Münchener Stadtarchive freundlichst überlassen, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besten Dank auszusprechen habe. — Ulmer Ratsprot. Sitzung vom 28. Januar 1566 (fol. 666) »Die vom lateinischen Schulmeister (Balticus??) vorgelegte Comoedie soll censirt werden, und wenn nichts dagegen einzuwenden, die Aufführung erlaubt werden.«
182) CARMEN | DE NVPTIIS NO- | BILIS ET VIRTVTVM DOCTRI- NAEQUE | ornamentis insignis uiri Hammonij Bessereri iuris utri- | usque Doctoris, & nobilis honestissimaeque virgi- | nis Vrsulae Remae, nec non de laude | coniugij compositum | A | MARTINO BALTICO | IMPRESSVM ULMAE PER IOAN- NEM | Anthonium Vlhardum. Anno | M. D. LXXVII. 20 S.
183) V. 1. Nvnc iterum mea mens suspirat ad Aonis vndas,
Desuetumque diu nectere carmen amat.
— — — — — — —
(5) Sic aliquando pugil positam redit acer ad hastam,
Si res fortè suae postulet artis opus.
Sic deserta redit veteranus miles ad arma,
Poscere siqua suam causa videtur opem.
184) Carmen de aduentu . . . Ludovici, Ducis Wirtembergici . . . in urbem Imperialem Vlmam, octauo. Id. Septemb. Anno MDLXXVIII. Ulmae. Jo. Ant. Vlhardus excudebat. 4.
185) Die handschriftliche Lebensbeschreibung: Kurze Nachricht | von | Martin Balticus, | einem ehemaligen Ulmischen Rector, | und geschickten lateinischen Dichter, | von | M. Georg Veesenmeyer, | Lehrer am Ulmischen Gymnasium (gezeichnet: Ulm am 14. Dec. 1792) ist die Vorarbeit zu beiden Programmen. Sie umfasst zwanzig beschriebene Seiten und enthält mehr als die Programme. »Die Quellen, aus denen ich die Nachrichten von Balticus schöpfte«, sagt Veesenmeyer (S. 13) »sind Stölzlins und Häberlins gleich im Anfang genannte Schriften und andere ächte geschriebene Nachrichten.« Auch auf Briefe des Predigers Schelhorn in Memmingen (2. März 1793) beruft er sich.
186) A. a. O. S. 27. § XXXVII Introduxit quoque primus in Scholas nostras Dramata & Actiones Scenicas.
187) Manuskript S. 4.
188) Ulmer Ratsprotokoll. Sitzung vom 23. Febr. 1579: Dem Martinus Balticus wird erlaubt »sein angerichte Comoedi« auch ausserhalb der Schule, wo man es verlangen wird »mit der Jugent« zu halten. (fol. 429 b.) — 25 Febr. 1579. Martinus Balticus darf seine Komödie auf dem Schuhhaus halten.« (fol. 431 b.)

189) Josephus. Hoc est Comoedia sacram et mirabilem Josephi Patriarchae Jacobi filii historiam, quae extat in Genesi, conplectens. Ulmae. Jo. Ant. Vlhardus excudebat.

190) Josephus. Oder Ein Co- | moedia / die Heilig vnd für- | trefflich Historiam / vom Joseph / | des Ertzvatters Jacobs Sohne / | ordenlich vnnd gantz be- | greiffend. | Erstlich inn Latein gestelt / durch | Martinum Balticum Boium. Vnnd | nachmals durch Ihn selbs | verteutscht. | Gedruckt zu Vlm / durch | Johann Antonj | Vlhart. Nach der Vorrede: Datū Ulm den 10 Februarij / Im Jar nach Christj Geburt 1579.

191) »Quod equestri dignitate parum conuenire eas falso sibi persuadeant.«

192) A. a. O. S. 115.

193) Ebenda S. 117.

194) Weyermann II, 398.

195) DE NVPTIIS | VIRTVTE ET ERVDITIO- | NE PRAESTANTISSIMI VIRI, D. | Joannis VVolfgangi Rabus, Medicinae Doctoris, & Rei- | pub. Vlmensis Physici: & eximiae uirginis Hosannae | Neuproñerae, celebratis Vlmae quarto Id. Octob. | Anno à Christo nato | MDXXC | CARMINA PROFESSORVM | SCHOLAE VLMENSIS | VLMÆ IOANNES ANTONIVS | VLHARDVS EXCVDEBAT. (14 ungezählte Folio.)

196) Ulmer Ratsprotokoll, Sitz. vom 27 Januar 1581. Martinus Balticus darf sein Drama vom Propheten Daniel lateinisch und deutsch halten. (fol. 180b.)

197) Ulmer Ratsprotokoll. — Sitz. vom 29 Jan. 1584. »Der lateinische Schulmaister« darf »sein fürgelegte Tragödia halten« (fol. 587a). [Später (1621) schrieb auch noch Joh. Bapt. Hebenstreit († 1638) einen Daniel (Weyermann I, 294. N. 22., nachdem schon 1615 M. Joh. Konrad Merk (1583—1659), der bekannte Förderer des deutschen Schuldramas in Ulm, eine Comödien vom Beel und Drachen zu Babel gedichtet hatte. Ebenda I, 392.] — Sitz. vom 4 Febr. 1584: der lat. Schulmeister darf seine vorgelegte Komödie vom gottesfürchtigen Mann Tobia halten. (fol. 733b.)

198) IN HONOREM | NVPTIARVM | NOBILIS |, NEC NON VIRTVTE ET | ERVDITIONE PRAESTANTIS IVª | uenis Danielis, incomparabilis Viri Domini Danielis | Schadij Senioris & Quinqueuiri Reipub. Vlmensis Filij: | & eximiae omnis generis dotibus Virginis Heuae | Böschiae Sponsae, Vlmae celebratarum VI. | Id. Decembris, Anno | gratiae | MDXXCIV. | Carmina quaedam à diuersis com- | posita. | VLMAE EXCVDEBAT | IOANNES ANTONIVS | Vlhardus. (12 ungezählte Folio.)

199) Ulmer Ratsprotokoll. Sitz. vom 22. Jan. 1585 (fol. 40b.)

200) Veesenmeyer I, 6. — Pfaff a. a. O. S. 52. — Reinhardstöttner, Plautus S. 30.

201) Reinhardstöttner, Ebenda.

202) Veesenmeyer I, 6.

203) Ulmer Ratsprotokoll, Sitz. v. 30. Jan. 1587 (fol. 184a).

204) Ebenda, Sitz. vom 26. Jan. 1588 (fol. 643a).

205) Ebenda, Sitz. vom 20. Nov. 1588 (fol. 330b).

206) CHRISTOGOª | NIA. | SIUE COª | MOEDIA DE LAETA ET | Salutifera Natiuitate Domini nostri | Redemptoris & Seruatoris Jesu Chriª | sti nati in Oppido Tribus Judæ Bethª | lehem, Anno Mundi 3962. Anno Imª | perij Octauij Caesaris Augusti 42. Heª | rodis Antipatris Idumaei primi alieniª | genae Judae- | orum Regis Anno 36. | Lectu perquàm iucunda | & utilis | AVTORE MARTINO BALª | TICO BOIO, LVDI LITERAª | rij Reipub: Vlmensis Modeª | ratore. | VLMÆ EXCVDEBAT | JOANNES ANTONIVS VLHARª | DVS. | 1589. (4o ungezählte Folio.)

207) Hugo Holstein, Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur. Halle 1886. S. 126.

208) Nouam actionem exorati iterum instituimus
Tenera à iuuenta: quae oblectatur plurimùm
Dramaticis actionibus: nam intelligit,
Indè esse non paruas utilitates sibi,
Paucis igitur diebus Drama hoc fecimus,
Cuius puto materiam uobis gratam fore.

209) Reinhardstöttner, Plautus S. 208.

210) II, 1. Nam esse grauidam ostendit tumescens ei uterus
Magis magisque; nec scio è quo, nam mihi
Constat, quod eam nunquam tetigerim nec fui
Tacturus ante unquam solemnes nuptias.

211) Sie jammert (II, 3), er möge merken »uterum mihi intumescere.«

212) (III, 1.) . . . qui liber populus sumus & soli Deo
Seruimus à magistratu censeri gentium . . .

213) (III, 3.) Nos obsequi decet Ethnico quoque Magistratui.

214) (III, 5.) . . . si non erit
Nobis locus in conclaui aut uaporario,
Saltem erit in aliquo seu stabulo siue horreo.

215) Ulmer Ratsprotokoll, Sitz. v. 24. Jan. 1589. (fol. 393 b.)

216) Ebenda, Sitz. v. 24. Oktober 1589. (fol. 697 a.)

217) SENACHERI- | BVS | SIVE TRA- | GOEDIA DE HORRIBILI | poena Senacheribi Assyriae Tyranni, & in- | teritu exercitus ipsius Ecclesiam Iudaicam | inuadentis: quae Historia legitur Esaiae 37. | 4. Reg. 19. 2. Paralip. 32. Tobiae I. lectu | non tantū iucunda, sed etiam vltimis | his temporibus consolatione & | salutaribus doctrinis ple- | nissima. | SCRIPTA ET ACTA VLMÆ, | AVTORE MARTINO BALTICO, CIVE | & Ludimoderatore ibidem. | VLMAE JOANNES ANTONIVS | VLHARDVS EXCVDEBAT. 15 | 90. (42 ungezählte Folio.)

218) Est autem Historia de Rege Senacheribo
Perspicua quaedam imago nostri sæculi.
An non quoque nunc grassantur in Populum Dei
Et Turcae & alij Tyranni quam plurimi?
An non cupiunt bello hos exterminare, qui
Cupiunt uiuere iuxta normam uerbi Dei?
An non Dei sacram infestant Ecclesiam?
At cur faciunt hoc? nonne habent causas duas?
Quas ipse Rex habuit etiam Senacheribus.
u. s. w.

219) Jahrbuch f. M. Gesch. III, 97.

220) (I, 7.) Quod enim damnato sit aliud solatium?
Quàm ut plurimos damnationis Socios
Habeat . . .

221) (IV, 5) . . . Sum genius tuus malus,
In templo Nisochri me iterum uidebis Niniuae.

222) Bericht des lateinischen Schulmeisters, wie man etliche höhere Lectiones in der Schul aufrichten möchte.

Edel, Ernuesst, Fürsichtig, Ersam, vnd weiss gebietend gunstig Herren, Uff gegebnen günstigen befelch thue ich der lateinischen Schuel halb folgende vnderthenige Erinnerung Namlich, das es nit allein dem gemeinen Schulwerckh sonder auch ganzer gemainer Rat löblich, rhuemlich, vnnd nutzlich were, auch darüber leichtlich vnd mit geringem kosten beschehen mochte, das man ja die lateinische Schuel etliche höhere lectiones einfuerete, als jnsonderheit, die Schöne, löbliche vnd nutzliche Ethicam, so vom Ambt vnnd Standt der Menschen leret, aus welcher die Gaistlichen vnd weltlichen Recht jren Vrsprung, vnd Anfang nemen, die nutzliche vnd liebliche Physicam, welche die Natur aller Geschöpf Gottes erkundiget, aus welcher die nutzliche vnd heilsame kunst der Arzney herfleusst, die Sphæram, welche durch gwise Circkhel des Himels, vnd Erdbodens gelegenheit erkundigt, aus welcher die Astronomia, vnd die weltbeschreibung jren grundt vnd Anfang nemen, vnd die Arithmeticam, welche so nutzlich, das der kain Mensch in kainem Stand des lebens entpören, vnd entraten kan. Dann das ich aller anderer Vrsachen, deren ser vil vnd wichtig seien geschweige, So ist es ainer solchen Nhamhafften, vnd für andern des hailigen Reichs Staten, beruemten Stat schier etlicher mass schimpflich, das ja derselben gantzen Gebürt, vnd Herrschafft die Jugend ferner nit vnderwisen sol werden, dann jn Griechischer, vnd lateinischer Sprach, vnd jn der Dialectic vnd Rhetoric, welche die knaben, so mit ingenio vnd lieb zue lernen begabt vngeferlich bis jn das 15. 16. oder 17. jar jres Alters leichtlich erlernen künnen, wie Got lob die Exempla viler Knaben ausweisen, so von hinnen an andere orth geschickht, jn gemelten Künsten vnd Sprachen, wol bestanden sein, da hergegen die jugend, wo sie jn obgedachten lectionibus mechte hie ferner vnderricht werden, hie bis in das 18. 19. vnd 20. jar jres Alters kunte nutzlich vnd löblich erhalten werden, welches fürwar Gemainer Stat, dem Schuelwerckh, vnd der Jugend

nit allain löblich vnd rhuemlich, sonder auch jn vil weg ser nutzlich were. Dann was auf den hohen Schuelen für mercklicher kost vber die jugend gehet, welchen der mherertail der Eltern nit zue erschwingen vermag, wie auch offtmal die liebe jugend, so noch zart vnd kindisch, daselb verfuert wirt, in böse Geselschafft gerat, vnd jn allerhand sind vnd Ergernus vnd laster, das viel Knaben nit allein nit fortfaren jn jren studiis, sonder auch dasjenig so sie zuevor kunt haben, vergessen, etwañ gar von den studiis kom̄en, das erfaren laider die Eltern vilfeltig, es erfert es auch E. E. F. E. W. an jren stipendiaten, welchem grossen vnrat, vnd vnwiderbringlichen Schaden leichtlich mechte fürkhom̄en vnd gewert werden, da sie hir lenger vnder der disciplin vnd obseruation der praeceptoren vnd Eltern hetten zue pleiben. Es wurde auch die jugend vil schleiniger vnd volkomner den scopum hiesger Schuel erlangen, da sie ein zugang zue höhern lectionibus wüssete. Dann die Sprachen, auch Dialectic vnd Rhetoric wurden ehe vnd besser von der jugend verstañden, welche sich selbs treiben wurde, damit sie jn examine bestehen, vnd zu höhern lectionen versetzt werden mechte. Es mechten aber vil gedachte lectiones leichtlich vnd mit geringen kosten auf folgende weiss angericht worden, von welcher weis wir die drei der obersten drei classen Praeceptores mit dem Erwürdigen vnd hochgelerten Herrn Doctor Ludwig Rabus nach leng conferirt vnd geredt haben, welcher jm sollich werckh nit allain wol lieben vnd gefallen last, Sonder vor lengst dasselbig bey E. E. F. E. W. anzuebringen bedacht gewesen, vnd hat mit vns dahin abgeredt vnd einhellig geschlossen, das jch solte am Montag vnd Aftermontag (da es E. E. F. E. W. also gefiele) von . 6. bis vf .7. vhr die Ethicam lesen, der Praeceptor der vierten class am Mitwoch vnd Donnerstag Physicam zuer selbigen Stund, vnd der Praeceptor der dritten class am Freitag zu . 6 Vhr, vnd am Sambstag zue . 8 Vhr Sphæram vnd Arithmethicā. Vnnd dieweil aber Aristoteles in Ethicis vnd Physicis etwas weitleufftig vnd der jugend etwas subtil, auch ohne erjnnerung der hailigen Schrifft mangelhefftig vnd jrrig, haben wir für nutzlich geacht, das ich in Ethicis vnd der Praeceptor der vierten class in Physicis das furnembst vnd gleichsam den Kern herauszügen, vnd schrifftlich verfasseten, vnd der jugend in die feder dictiereten, vnd darneben auflegten. Der Praeceptor aber der dritten class sollte Sphæram Joannis de sacro Busto vnd Arithmeticam Gemmae Phrysii lesen. Dafür mechte E. E. F. E. W. einen jeden etwas zue lhon verordnen nach Gebür, vnd nach derselben günstigem erkantnus. Aber dies alles werden E. E. F. E. W. besser vnd weitleufftiger zueverstehn, vnd zue erwegen wüssen, jch hab allain auf gegebnen gunstigen Befelch dise schlechte vnd kurtze erjnnerung thuen sollen, vnnd thue hiemit dises, vnd auch sunsten das gantze Schulwerckh vnd mich zue E. E. F. E. W. Gunsten vnderthenig vnd dienstlich beuelhen.

E. E. F. E. W.

dienstpflichtiger
Martin Balticus
Lateinischer Schuelmeister.
mppa.

223) Weyermann, I. 520.

224) Alles dies bei Veesenmeyer, Nachricht II, 5, 6.

225) »Im ehemaligen Barfüsserkloster, wohin das Gymnasium verlegt wurde und die Rektorswohnung ist.« (V.)

226) Münchener Kammerrechnung 1594. fol. 113b. Ad 13 Julij Geben Georgio Baltico von Ulm so Catholisch worden, deswegen Ine sein Vatter Balthasar [?] Balticus Zu Ulm verrer nicht mer anheren vil weniger Vätterliche hilf erzaigen will uiaticum — 12 fl.

227) A. a. O. S. 28 § XXXIX De caetero postquam XXXII annos provinciam Scholasticam obiit, eadem A. 1592 suasoribus D.Vesenbeckio . . . & Consilio scholico sese abdicavit.

228) Nachricht II, 7.

229) OPERVM REVE-|RENDI ET CLARIS-|SIMI THEOLOGI, D. IOANNIS|BRENTII.... Tomus Septimus. Tvbingae Anno M . D . LXXXVIII. S. 11 der vom Tage des Wintersolstitiums 1587 datierten Dedicatoria. Superest & quartum huius vrbis, Scholae scilicet ornamentum, cui singulari dexteritate praesunt, Martinus Balticus, & Nicolaus Sitzlinus, viri varia eruditione, in studijs humanioribus & linguis instructi. Secundum ordinem Classium, pueros ab infimis ad superiora studia deducunt, valdè foeliciter . . . .

230) Weyermann, I, 163.

231) Joh. Philipp Ebelius, Oratio secularis de barbaria litteraria per elegantiam cum Evangelio renascentem profligata, nec non de Scholae Ulmanae Rectoribus. Ulmae 1617. p. 22: »Hic Balthicus qua cura & sollicitudine scholam administraverit, prauos mores coercuerit, & petulantiam ferocientis adolescentiae oppresserit, nemo quam uos, Patres conscripti, qui eius discipuli fuistis, nouerit melius. Ipsi recordamini dubio procul, tantae ipsum grauitatis & seueritatis fuisse, ut, quoties clauium eius, quas gestare crebro manu solitus fuit, sonos audiretis, totis animis cohorrueritis«.

232) Allg. Deutsche Biogr. IV. Bd. (1876) S. 633.

233) MARTINI CRV- | SII POEMATVM GRAE- | CORVM LIBRI DVO. | .... Basileae. 1566. Poem. lib. II. S. 162.

Οὗος Βάλτικος Οὔλμῃ ἐν φίλῃ μοι
κούρους κεδνὸς ἐπιστάτης κυβερνᾷ.

ebenda S. 174. καὶ Βαλτικῷ ἐσθλῷ.

234) Ulmer Ratsprotokolle. Sitz. v. 15. Januar 1591 (fol. 397 a).

235) Ulmer Ratsprotokolle. Sitz. v. 21. Jan. 1592. fol. 252 b (»de diluuio«).

236) Ebenda. Sitz. v. 26. Januar 1592 (fol. 298 a).

237) Ebenda. Sitz. v. 31. Jan. 1592 fol. 265 b und 8. März 1592. fol. 298 a.

238) Nachricht II, 7.

239) A. a. O. S. 28 § XXXIX uti quidem verba MSta cit. Orat. p. 22 habent, per aliquot annos Causidicum sive Advocatum egit.

240) Friget enim poësis sine theatro. Jhb. f. M. III, S. 57 u. 145.

241) EVANGE- | LIORVM ET EPISTO- | LARVM, QVÆ IN ECCLE- | SIIS | Dei, per solum anni circulum, diebus Dominicis & | Festis Sanctorum leguntur, omnium sensus genuinus & verus, Carmine Elegiaco | expositus, | PER MARTINVM BALTICVM | Boium, ciuem Vlmensem: | PRAEFIXIS SINGVLORVM, | tum Euangeliorum, tum Epistolarum, Distichis, | Argumentum continen- | tibus | (Vignette) TVBINGÆ, | Apud Georgium Gruppenbachium, | ANNO M. D. XCIII. | 252 S.

242) Martinus Balticus, ludi literarij Reip. Vlm. Moderator per 32 annos emeritus.

243) Die christlich-lateinische Muse ... von Joseph Aigner. München 1825. Bd. I, S. 237—317. Liber I, 227 S. u. S. XXXI.

244) S. oben 232.

245) εἰς μέτρα καλὰ ΒΑΛΤΙΚΟΣ σοφὸς ἥετο
Effert per erudita carmina BALTICVS.

246) Institutiones Grammaticae in Lingua Latina Pars Tertia. Continens praecepta Syntaxeos et Prosodiae. Pro Schola Vlmensi. Vlmae excudebat Jo. Ant. Vlhardus. M. D. XCIII. 8.

247) So manches Gelegenheitsgedicht des Balticus ist wohl unbeachtet geblieben oder gänzlich verschollen. So wissen wir, dass er auf eine Predigt des M. Samuel Neuheuser (1531—1595: Christliche Predigt über das Evangelium auf den XV Sonntag nach Trinitatis.. Tübingen 1578. Weyermann II, 366) ein Carmen schrieb, dass er desselben Predigers »Leichen Predigt bei dem Tode Bartholom. Wolfahrt, Med. Doct. in Ulm (gb. 1525, gest. 18. Aug. 1579. Weyermann II, 625). Tübingen 1580 mit einer Elegie begleitete und auch der Leichen-Predigt bei dem Tode D. Ludwig Rabus Tübingen 1596« des Jodokus Preussenstein († 1596) zehn Distichen beifügte. Wahrscheinlich von Balticus ist (nach Veesenmeyer II, 8) das Hexastichon, das unter seinem Bilde (1574) steht:

»Hac erat effigie Martinvs Balticvs, almo
Qvem tvlit in lvcem natio Boia sinv.
Tvm svper octo dvos iam lvstra repleverat annos,
Formarat tenervm bis dvo lvstra gregem.
Qvod svperest vitae, bene dirige, Christe Redētor,
Vt fiat consors post sva fata tvi.«

Ferner führt Martinus Crusius in seinem Paralipomenos rervm sveuicarum liber (Francoforti M. D. XCVI) in dem Kapitel (XVI) über Ulm sechszehn Distichen des Balticus (S. 65 doctissimo viro Martino Baltico) auf, eine Beschreibung der Orgel des Ulmer Domes: